

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marquardt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Götze, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schöler, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: G. Mühlstraße 3, Fernsprecher 961. — Preis: Einzelnummer 2 Pf., monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und illustrierte Nummern 10 Pf. — Insektiongebühren die in der Beilage veröffentlichten 15 Pf. — Post-Belegungsliste Nr. 7889

Nr. 183.

Magdeburg, Freitag, den 8. August 1902.

13. Jahrgang.

## Zur Erinnerung an Liebknecht.

Heute vor zwei Jahren durchlief die Trauerbotschaft die ganze zivilisierte Welt, daß der verdienstvollste Streiter für die deutsche Sozialdemokratie, unser „Alter“, Wilhelm Liebknecht, plötzlich gestorben sei. In der Nacht war er vom Tode hinterücks überfallen worden, gleichsam als hätte der erbarmungslose Bürger sich im hellen Tageslicht an den wackeren Kämpfer nicht herangewagt.

Im nächsten Jahre wird uns der Verlust Liebknechts besonders fühlbar werden. Sein Lebenselement war der Kampf, und zwar am liebsten der Kampf durch das gesprochene Wort; seine Ferien sogar benutzte er, um große Versammlungen abzuhalten, zu denen ihm seine Berufstätigkeit als Chefredakteur des „Vorwärts“ sonst nicht genügend Zeit ließ. Am wohlsten fühlte er sich deshalb in der Zeit der Wahlbewegung, wenn die Wogen des politischen Lebens hochgingen, wenn er von einem Ort zum anderen reisen konnte, wenn er überall auf lebhaft bewegte Massen stieß, wenn er vor Tausenden und Abertausenden in seiner geistprühenden, anfeuernden, schlagfertigen Weise die Politik der herrschenden Klasse geißeln konnte. Und niemals strömten auch die Massen so in die Versammlungen, als wenn Liebknecht als Redner angekündigt war.

Im nächsten Jahre fehlt bei einer Reichstagswahl dieser rastlose, die Massen hinreißende Agitator zum ersten Male. Wir werden ihn sehr vermissen. Die anderen alten bewährten Kämpfer, in erster Linie Liebknechts nächster Freund und Mitstreiter, unser trotz seiner Jahre noch immer jugendfrischer, elastischer und feuriger Bebel, werden noch mehr Arbeit als früher zu leisten haben.

Aber sie und alle übrigen deutschen Genossen werden gerne ihre Energie und ihren Eifer verdoppeln, sie lösen damit nur ein Wort ein, das sie an der offenen Wahre Liebknechts gegeben haben, nämlich das Andenken des großen Toten dadurch ehren zu wollen, daß wir ihm in seinem selbstlosen Eifer, in seinem unermüdbaren Fleiße, in seiner kühnen Unerblichkeit als immerwährendem Vorbild nachstreben wollen.

Im heutigen „Vorwärts“ finden wir einen prächtigen Artikel zur Erinnerung an Liebknecht aus der Feder Bebel's. Den inhaltlich wertvollen und zudem mit frischer Lebendigkeit und mit warmer Herzlichkeit im Ton geschriebenen Gedenkartikel geben wir in nachstehendem mit einigen unwesentlichen Kürzungen wieder:

Wiederum jährt es sich, daß unser Alter so plötzlich für immer von uns ging, und wieder empfinden wir die Lücke, die sein Tod in unsere Reihen gerissen, die unausfüllbar ist. Mit ihm ging ein Kämpfer von dannen, wie es unter uns keinen mehr giebt. Wer jahrzehntelang Seite an Seite mit ihm gekämpft, weiß am besten, was er als Vor- und Mitkämpfer bedeutete. Kampf war sein Lebenselement, Tausenden von Gegnern die Stirn zu bieten, seine Freude, und handelte es sich um Situationen, in denen andre den Kopf verloren, dann war er auf der Höhe.

Wer den Alten im Kampfe kennen lernen wollte, mußte ihn in Tagen sehen, wie sie das Jahr 1870 und später das Sozialistengesetz geschaffen hat. In Zeiten der größten Aufregung, wenn die Leidenschaften in hohen Wogen gingen und ihn umtoben, da fühlte er sich wie ein Fisch im frischen Wasser und stellte seinen Mann. In solchen Augenblicken sah man ihn nie verlegen oder nur einen Augenblick zaudern, und stets prägte er für den vorhandenen Moment das richtige Wort.

Das Kriegsjahr 1870-71 stellte hohe Anforderungen an unsere Nerven.

In dem plötzlich zusammengetretenen Norddeutschen Reichstag, der berufen worden war, um für den bevorstehenden Krieg die erste Anleihe zu bewilligen, hatten wir — Liebknecht und ich — die Erklärung abgegeben, uns der Stimme zu enthalten. Der Krieg sei ein dynastischer und die notwendige Folge der Ereignisse des Jahres 1866, durch die Deutschland zerrissen worden sei; aber dynastischen Interessen zu dienen, dazu böten wir nicht die Hand.

Diese unsere Haltung hatte in- und außerhalb des Reichstages die Leidenschaften gegen uns entzündet. Persönliche Verunglimpfungen, kleinliche Verfolgungen und gehässige Anklagen folgten in heute kaum begreiflichem Maße. Die

rasche Niederwerfung der französischen Armee und die Gefangennahme Napoleons bei Sedan änderten die Situation für uns. War bis dahin der Krieg der großen Masse als ein Verteidigungskrieg erschienen, so zeigte sich nach Sedan, daß er ein Eroberungskrieg werden sollte. Der Sturz Napoleons als Kaiser und die Proklamierung der französischen Republik am 4. September 1870 änderten auch mit einem Schläge die Stimmung in der Partei.

Die Differenzen zwischen Braunschweig (Sitz des Ausschusses der Eisenacher Partei) und Hamburg (Sitz der Kontrollkommission) auf der einen und uns in Leipzig auf der anderen Seite war über Nacht verschwunden. Auf Liebknecht hatte die Proklamierung der Republik einen solchen Eindruck gemacht, daß er mit Freudenthränen in den Augen in meine Wohnung gestürzt kam, um mir die Nachricht zu verkünden. Und noch eine andre Wirkung hatte dieses Ereignis. Die parlamentarischen Vertreter des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins — und zwar beider Fraktionen — Schweitzer, Hajenclever und Frißche wie Wende, die in der Kriegsfrage sehr entschiedene Stellung gegen uns genommen hatten, schlugen nunmehr ebenfalls um und traten mehr oder weniger auf unsere Seite.

Unter diesen veränderten Umständen wurde im November der Norddeutsche Reichstag einberufen, um über dreierlei zu beschließen. Einmal um das Mandat des Reichstags, das schon im September abgelaufen war, bis zum Kriegsschlusse zu verlängern; dann um eine neue Kriegsanleihe zu bewilligen; endlich um die mit den süddeutschen Staaten abgeschlossenen Verträge, die an Stelle des Norddeutschen Bundes den Deutschen Bund setzen sollten, gutzuheißen. Wir kamen trotz der noch gegen uns sehr feindlichen Gesinnung in weiten Kreisen, in gehobener Stimmung nach Berlin, entschlossen die entschiedenste Opposition gegen die Fortsetzung des Krieges und die beabsichtigten Annexionen zu machen. Liebknecht und ich brachten auch sofort einen bezüglichen scharf formulierten Antrag ein, dessen Abdruck der Raum verbietet. Am 26. November begann die Debatte, die von unserer Seite durch mich eröffnet wurde. Obgleich ich so ruhig wie möglich sprach, gab es die turbulentesten Szenen. Pfuirufe und Rufe: hinaus mit ihm! und ähnliche regnete es auf mich nieder. Die obligaten Ordnungsrufe folgten. Laster und Braun-Wiesbaden kamen seitens der Gegner nach mir zum Wort und deckten mich zu, so gut sie es vermochten. Dann erhielt Liebknecht das Wort, der an jenem Tage eine seiner besten Reden hielt. Ihm erging es womöglich noch schlimmer als mir. Simson, der als Jupiter tonans den Präsidentenstuhl inne hatte, fand es für angemessen, Liebknecht dahin zu apostrophieren: „Sie dürfen jeden Gedanken hier aussprechen und ich bin der Letzte, der jemand darin hindern möchte, aber er muß für eine Versammlung gebildeter Männer mindestens erträglich sein.“ Worauf Liebknecht prompt replizierte: „Was die letzte Unterbrechung des Herrn Präsidenten betrifft, so ist das, um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen, das Verfahren eines Schulmeisters, welches mich absolut nicht berührt, wohl aber diesen Reichstag, wenn er es hinnimmt, daß man ihn zu einer Versammlung von Kindern herabsinken läßt.“ Stürmische Unterbrechungen folgten. Simson erteilte Liebknecht den Ordnungsruf und drohte, daß, wenn er so weiter rede, werde er sich vom Hause autorisieren lassen, ihm das Wort zu entziehen. Was auch am nächsten Tage bei Fortsetzung der Debatte tatsächlich geschah.

Neue stürmische Unterbrechungen traten ein, als Liebknecht für den Friedensschluß sprach und dabei das französische Volk ein Brudervolk nannte; sofort faufte aber auch der Hieb auf die Unterbrecher nieder: „Es ist wahrlich ehrenhafter, der Bruder des französischen Volkes und der französischen Arbeiter zu sein, als der „Liebe Bruder“ des Schurken auf Wilhelmshöhe!“ (Wo Napoleon gefangen saß.) Dieser Hieb riß sogar Herrn v. Schweitzer zu einem Bravo! Bravo! hin.

Unser Antrag wurde schließlich mit allen gegen vier Stimmen abgelehnt. Wer außer Liebknecht, Schrapf, mir, noch dafür stimmte, ist mir nicht mehr erinnerlich.

Amianter verlief einige Tage später eine Sitzung, in der die Verträge mit den süddeutschen Staaten auf der Tagesordnung standen. Es war unter der Hand im Reichstag bekannt geworden, daß gewisse hohe Herren im Versailler Hauptquartier es fertig gebracht hatten, den König von Bayern zu bestimmen, den deutschen Fürsten den Vorschlag zu machen, den König von Preußen als deutschen Kaiser auszurufen, und daß dieser Vorschlag Annahme gefunden hatte.

Es sollte nunmehr ein Brillantfeuerwerk im Reichstag inszeniert werden, um diese hochwichtige Nachricht der Welt zu verkünden. Unter der Majorität war verabredet, daß ein Mitglied der freikonservativen Fraktion eine diesbezügliche feierliche Anfrage an Herrn Delbrück, den Präsidenten des

Reichskanzleramts richten sollte, der dann einen Brief Bismarcks mit der patriotischen Freudenbotschaft vortragen werde. Das Weitere sollte sich dann finden. Aber die Komödie verpuffte schmachlich. Weder entsprach die Art der Anfrage der Feierlichkeit des Moments, noch wußte sich der Präsident des Reichskanzleramts in seine Rolle zu finden. Nachdem die Anfrage ergangen war, sprang Herr Delbrück, noch ehe er das Wort erhalten hatte, auf und suchte verzweifelt in allen Taschen nach dem Bismarckschen Schreiben. Als er es endlich gefunden hatte und im trockensten Bureaustreutenvorlas, machte der Vorgang einen so komischen Eindruck, daß das ganze Haus in sehr respektwidriger Heiterkeit ausbrach. Man kann sich vorstellen, wie diese Szene uns gaudierte. Bei der zweiten Lesung der Vorlage am 9. Dezember ergriß dann Liebknecht das Wort, um den Vorgang in seiner scharf gepfefferten Art zu glossieren: Der neue Bund sei nur eine Versicherungsgesellschaft gegen die Demokratie. . . . Die Krönung des neuen Kaisers wäre, um ihr eine würdige symbolische Bedeutung zu geben, vorzunehmen dort draußen auf dem Gendarmenmarkt. „Das ist der passendste Ort für die Krönung des modernen Kaisers; denn dieses Kaiserthum kann in der That nur durch den Gendarmen aufrecht erhalten werden.“

Diese Ausführungen gaben wieder Anlaß zu einem neuen Sturm der Entrüstung, zu dem üblichen Ordnungsruf und drastischen Bemerkungen Liebknechts zur Geschäftsordnung.

Dies unser Auftreten im Reichstage wie die Haltung des von Liebknecht redigierten „Volksstaat“ hatten im Hauptquartier zu Versailles große Entrüstung erweckt und Nachgedanken hervorgerufen. Bei der Verhaftung des Braunschweiger Ausschusses waren, trotz einer von mir vorher an ihn gerichteten Warnung, keine Papiere aufgehoben, alle seit Jahren eingegangenen Briefe von Marx, Engels, Liebknecht, mir und vielen andern gefunden worden. Im ganzen über 2000. Diese in Verbindung mit anderm Material, das später bekannt wurde, sollte uns den Strick zu einem Hochverratsprozeß drehen. Einstweilen waren wir aber noch im Reichstag und erst nach Schluß desselben konnte man wagen, uns zu verhaften. Der Schluß des Reichstags erfolgte gegen Mitte Dezember. Wir kehrten nach Leipzig zurück und beriefen sofort nach dem Leipziger Saal in der Kreuzstraße eine öffentliche Versammlung des sozialdemokratischen Arbeitervereins ein, da das sächsische Ministerium wider Recht und Gesetz sämtliche Volksversammlungen im Lande im voraus verboten hatte, um Bericht über unsere Tätigkeit im Reichstag zu erstatten. Der mächtig große Saal war zum Ersticken gefüllt, Tausende mußten umkehren. In einer Ecke des Saales hatten sich eine Anzahl gefangener französischer Offiziere in Zivil postiert, um den Verhandlungen beizuwohnen. Selbstverständlich bildete die Kaiserkrönung im Reichstag den Mittelpunkt der Rede Liebknechts, die wahre Sachsalben und Beifallsstürme hervorrief.

Nun erteilte uns aber die Nemesis. Zwei Tage darauf, an einem Sonntag vormittag, wurde ich unter polizeilicher Begleitung, nachdem eine Hausdurchsuchung vorausgegangen war, in einer Drofsche nach der Polizeidirektion und von dort nach dem Gerichtsgefängnis abgeführt. Dasselbe Schicksal hatten, wie ich später durch den Gefangenwärter erfuhr, Liebknecht und Sepner. Um unsere Verhaftung zu rechtfertigen, verbreitete die Bismarckpresse, wir seien wegen Landesverrats verhaftet worden, eine Verleumdung, die bei unsren Gegnern bereitwillig Glauben fand. . . .

Wie das Jahr danach der Hochverratsprozeß gegen uns vor dem Leipziger Geschworenengericht folgte, wie Liebknecht und ich in demselben zu zwei Jahren Festung verurteilt wurden und welche gewaltig moralischen Wirkungen die Prozeßverhandlungen, namentlich durch die großartige Haltung Liebknechts, für die ganze Partei erlangte, ist bekannt. . . . Die Festungshaft hat uns und hat der Partei nichts geschadet. Wir rettete sogar die erzwungene Ruhe und die gute Luft auf der Festung das Leben. Liebknecht aber benutzte die Zeit, um die Vorstudien zu einer Geschichte der französischen Revolution zu machen, für die er am Ende der Haft einen Berg Manuskripte zusammengeschrieben hatte. Leider ist er in den späteren Kämpfen und Sorgen des Tages nie dazu gekommen, dieses sein Lebenswerk — das sollte es werden — zu vollenden. Er entdeckte sogar eines Tages während seiner Verbannung von Leipzig in Borsdorf mit Schrapfen, daß die dort vorhandenen zahlreichen Mäuse verfaul hatten, daselbe zu vernagen. Den Schaden konnte er wieder ausbessern, aber zu sehr brachte er es nicht. Freund Hein hat ihm zu früh die Feder aus der Hand genommen und ihn hinab ins Schattenreich geführt. —

# Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 7. August 1902.

## Die Unmöglichkeit der nächsten preussischen Landtagswahlen

erweist der „Vorwärts“ an neuen Beispielen. Bei der über großen Zahl an Wahlmännern würde es völlig ausreichen, daß eine kleine Schar sozialdemokratischer Wahlmänner mit peinlicher Sorgfalt darauf achtet, daß die gesetzlichen Vorschriften mit aller Strenge innegehalten werden; überdies werde jeder sozialdemokratische Wahlmann von der Befugnis Gebrauch machen müssen, den Namen des von ihm Gewählten eigenhändig in das Protokoll einzutragen.

Eine weitere Verengung des Wahlgeschäfts würden aber die vorzunehmenden Stichwahlen verursachen, deren Zahl sich durch die Teilnahme einer neuen Partei ganz erheblich vermehren wird. Nun ist die für die preussischen Abgeordneten vorgeschriebene Methode der Stichwahlen außerordentlich umständlich. Ist im ersten Wahlgang absolute Majorität nicht erreicht worden, so beginnt die Wahl von neuem zwischen sämtlichen bisherigen Kandidaten (mit Ausnahme derjenigen, die etwa im ersten Wahlgang nur eine Stimme erhalten haben); ist wieder absolute Majorität nicht erreicht, so beginnt die Wahlhandlung von neuem, indem nur derjenige Kandidat fortgelassen wird, der die wenigsten Stimmen erhielt, und so fort, bis endlich die Wahl zwischen zwei Kandidaten steht, so daß die Entscheidung fallen muß.

Der „Vorwärts“ erinnert daran, daß die Sozialdemokraten in Altona durch ihre Wahlbeteiligung 1898 bereits erreicht hätten, daß der nationalliberale Abg. Mohr erst nach dem vierten Wahlgange als gewählt proklamiert werden konnte. Erwäge man, daß die größeren Wahlkreise zwei oder gar drei Abgeordnete zu wählen haben und daß jeder einzelne nach dem gleichen Verfahren zu wählen ist, so könnte man sich ein Bild machen von dem, was 1903 bevorsteht. Auf Grund der letzten Volkszählung von 1900 hat der „Vorwärts“ berechnet, daß bei den nächsten Landtagswahlen von 1903 12 Wahlkreise mit 26 Abgeordneten 600 bis 700 Wahlmänner haben werden, 10 Wahlkreise mit 24 Abgeordneten 700 bis 800 Wahlmänner, 7 Wahlkreise mit 17 Abgeordneten 8—900 Wahlmänner, 2 Wahlkreise mit 5 Abgeordneten 900—1000 Wahlmänner, 17 Wahlkreise mit 4 Abgeordneten mehr als 1000 Wahlmänner. Im ganzen werden 48 Wahlkreise mit 116 Abgeordneten mehr als 600 Wahlmänner haben. Da das Abgeordnetenhaus 433 Mitglieder zählt, so würde die Wahl von mehr als einem Viertel aller Abgeordneten mit den größten Schwierigkeiten verbunden sein und die Wahl eines sehr beträchtlichen Prozentsatzes unmöglich werden.

Bei dieser gegen die Vorjahre völlig neuen Situation der Sozialdemokratie gegenüber den nächsten preussischen Landtagswahlen ist eine nochmalige Behandlung dieser Angelegenheit auf dem Münchener Parteitag unbedingt notwendig.

## „Kinderspielzeug.“

Ueber einen „Zwischenfall“ in der gestrigen Sitzung der Zolltarif-Kommission machen bürgerliche Blätter viel Aufhebens. Nachdem zunächst die Positionen 860—868 (Zinn und Nickel) nach der Vorlage genehmigt waren, führte bei den die Kupferzölle behandelnden Positionen 869—873 ein Antrag des Abg. Krenndt, auf Kupfer, das wie bisher frei bleiben soll, einen Zoll von 6 Mark zu legen, zu längeren Debatten. Staatssekretär Graf Posadowsky bekämpfte den Antrag.

Inzwischen war ohne Wissen des Vorsitzenden ein Antrag der Sozialdemokraten gedruckt und verteilt worden,

## Kleines Genilleton.

— Peter Henlein-Denkmal in Nürnberg. Für ein dem Schöpfer der Taubenschütz, Peter Henlein, in Nürnberg zu errichtendes Denkmal waren, wie bereits kurz erwähnt, Modelle des Professors Schütz-Berlin und des Bildhauers Meißner-Berlin zur engeren Wahl gestellt worden. Eine städtische Kommission hat nun das Meißnerische Modell zur Ausführung angenommen, das den Erfinder im Arbeitsanzug darstellt. Die Figur soll entweder in Bronze oder Stein, der Sockel in Granit ausgeführt werden. Die Höhe des ganzen Denkmals wird 5 1/2 Meter betragen. Die Gesamtkosten sind auf 15 000 Mark veranschlagt worden.

— Das Sterben der Metalle. Metalle wie Eisen oder Silber erscheinen uns wie Sinnbilder der Festigkeit und Unzerstörbarkeit, und doch sind sie, wie alles andere auf der Erde, vergänglich. Das Metall atmet in seiner Reinheit erst unter der Hand des Berges und Hüttenmannes, sein Ende, seinen Tod aber findet es durch zwei so unüberwindliche Gegner wie die Luft und das Wasser. Ein Metall, das aus seinem Erz herausgezogen worden ist, bleibt fortgesetzt der Einwirkung mannigfacher Veränderungen unterworfen, unter deren Einfluß sein Gewicht allmählich abnimmt, bis es überhaupt verschwindet. Die Lebensdauer des Metalls kann kurz sein, sie kann auch beträchtlich verlängert werden, aber schließlich muß es immer wieder zu der Erde werden, von der es genommen ist. Natürlich kann der Stoff des Metalls selbst nicht verloren gehen, denn der Stoff ist ewig, aber das Metall als solches nicht. Es geht am häufigsten wieder in die Form zurück, in der es sich ursprünglich im Erz gefunden hat. Das Eisen und das Zinn, die namentlich aus ihren Erzen gewonnen werden, erleiden ihre Zersetzung wiederum durch Aufnahme von Sauerstoff, indem sie sich also wieder in Erz verwandeln. Die hauptsächlichsten Ausfresser sind Verbindungen des Metalls mit Sauerstoff und Schwefel, und auch dieses Metall vergeht vorzugsweise wiederum durch Aufnahme von Sauerstoff oder Schwefel. Das Silber, das unter der Form einfacher oder verwickelter Schwefelverbindungen in der Natur vorkommt, zerbricht sich, nachdem es durch den Menschen rein hergestellt worden ist, leicht mit Schwefel. Das Blei findet sich in den am häufigsten vorkommenden Lagerstätten unter der Form von Bleiglantz und Bleiglanz, jener eine Schwefel-, dieses eine Kohlenwasserstoff-Verbindung, und auch hier verliert es sich bei der Verwitterung wiederum durch den Schwefel und die Kohlenwasserstoffe. Das Gold und das Platin, die sich in der Natur hauptsächlich in reinem Zustand vorfinden, sind wenig veränderlich und zeigen sich nur auf mechanischem Wege durch ein fortgesetztes Reiben ab, was jedoch gleichfalls genügt, das Metall allmählich zum Verschwinden zu bringen. Man braucht nur daran zu denken, wie allmählich sich Goldmünzen abgerieben werden, während die die Silbermünzen sich abgerieben. So also erleiden sämtliche Metalle, auch die schwersten und wertvollsten, das gleiche Schicksal. Sie verschwinden nach und nach, und ihre Trümmer verteilen sich in der Form von Staub überall hin und bemächtigen sich mit anderen Elementen des Bodens.

durch welchen u. a. der Position 946 (Kinderspielzeug) folgende Anmerkung hinzugefügt werden soll:

Oben sind, auch wenn sie von Souveränen verleiht sind, nach Beschaffenheit des Materials, ohne Rücksicht auf das Gewicht, keinesfalls unter 1000 Mark für jedes Stück zu bezahlen.

Als Vorsitzender Reichlich diese Drucksache in die Hände bekommt, erklärt er die Zustimmung zum „Kinderspielzeug“ für unzulässig und ungehörig. Wenn er die Drucksache gesehen hätte, würde er sie nicht haben drucken lassen. — Abg. Dr. Paasche (natl.) beantragt, die Drucksache zu kassieren. — Abg. Stadthagen (Soz.) verteidigt die Anmerkung, deren Einbringung schon während der Beratung des Zollgesetzes angedeutet worden sei. Geschäftszustandmäßig sei es durchaus zulässig, die Anmerkung an jede beliebige Stelle des Zolltarifs einzufügen.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, durch die Verbindung der beantragten Anmerkung mit der Position 946 (Kinderspielzeug) werde zweifellos das monarchische Gesellschafter Beamten und der übrigen Mitglieder der Kommission auf das gräßlichste verletzt. Wenn in dieser Verbindung über die beantragte Anmerkung verhandelt werden sollte, so müßten die Regierungsvertreter die Teilnahme an der Verhandlung ablehnen. Es würde also eine Störung im Fortgange der Kommission eintreten.

Abg. Stadthagen erklärte darauf, es sei zufällig und belanglos, daß die Anmerkung gerade zu Pos. 946 beantragt worden sei. Da er die Gesichte der übrigen Mitglieder der Kommission aber nicht verletzen wolle, ziehe er den Antrag zurück, stelle aber einen neuen Antrag gleichen Inhalts für eine besondere Tarifnummer 947 oder besser noch für einen neuen Abschnitt XX in Aussicht.

Wir sind begierig, meint die demokratische Berliner „Volksztg.“ dazu, welches Schicksal der Antrag in seiner veränderten Form haben wird. Es handle sich hier nicht um einen Zoll auf ein notwendiges Lebensmittel oder einen notwendigen Gebrauchsgegenstand, so daß für die Beurteilung dieser Frage andere Gesichtspunkte Platz zu greifen haben, als bei der Mehrzahl der Nummern des Zolltarifs. Warten wir ab, wie konsequent die Zollfreunde im vorliegenden Falle sein werden.

## Das neueste Dogma.

Der „Kongreß zu Ehren der Allerheiligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria“, welcher vom 18. bis 21. August in Freiburg in der Schweiz abgehalten wird, hat, wie die „Volksztg.“ erzählt, laut geheimer Meinung der Gesellschaft Jesu die Aufgabe, die Christenheit langsam aber eindringlich auf die Verkündung eines neuen Dogmas vorzubereiten. Diese Versammlung soll als einseitigen Wunsch aller Verehrer Mariens den folgenden Beschluß fassen:

„Es ist Glaubenslehre der heiligen katholischen Kirche, daß die Jungfrau Maria in ihrer menschlichen Körperhülle\*) zum Himmel aufgeföhren ist. Zu Füßen des Heiligen Vaters stehen seine treuesten Söhne, St. Petri Nachfolger wolle dieses Dogma kraft seines unfehlbaren Lehramtes feierlich verkünden.“

Dem Kongreß werden sämtliche Untergebene der Gesellschaft Jesu beizubehalten. Für das Komitee Deutschlands hat Prinz Max von Sachsen zu sorgen. Als Charakterfigur wird Dr. Geiner von Freiburg i. Br. erscheinen. Aus Rom kommen Pater Gaetano Rocchi S. J., Pater A. Lepicier von den Serviten Mariae, Monsgr. Gaberi vom Römischen Seminar, von Valle di Pompei der Wallfahrtsgründer Bartolo Lugo, Advokat, von Mailand Pater Guido Mattiussi S. J., von Palermo: päpstlicher Hausprälat Don Catalano, Generalunternehmer aller Wallfahrten von und nach Sicilien. Auf Befehl der Oberen überjandte der Ehrenkanonikus Dr. Cino Crosta übereinstimmend mit den Weisungen des ehrwürdigen Bischofs von Genf und Lausanne an sämtliche Pfarrer der italienischen Sprache das nachfolgende Cirkular zur Unterschrift und Absendung an den Kongreß:

„In meinem Namen und demjenigen der von mir vertretenen Gläubigen erkläre ich aus vollem Herzen meine volle Zustimmung zu den Beschlüssen des Marianischen Kongresses von Freiburg, welche zur Ehre Gottes und größerer Verehrung der allerheiligsten Jungfrau gesetzt werden sollen. Ich mache das lebhafteste Bittgesuch, daß die große Wahrheit von der glorreichen körperlichen Auffahrt der Mutter Gottes und unserer Aller alsbald feierlich verkündet werde vom unfehlbaren Stellvertreter Jesu Christi. Ehre sei Gott! Hoch lebe Maria!“

Für die Unterkunft der vielen hundert Teilnehmer an diesem internationalen Kongreß hat Herr Schuldirektor Nythou zu sorgen, für die Karten an der Kongreßteilnahme zu allen Verhandlungen sind 10 Frank an den apostolischen Notar Kleiser in Freiburg zu bezahlen.

So wird es geschehen zu Freiburg, im zwanzigsten Jahrhundert . . .

## Arbeiterbewegung und Prosperität.

Der „Temps“ kann es sich nicht verjagen, seiner Freunde über die Niederlage der Sozialisten in Marseille Ausdruck zu geben. Das republikanische Blatt zieht eine Parallele zwischen Genua und Marseille; das erstere beginne den Hafen von Marseille mehr und mehr zu überflügeln, es entwickle sich zur „Königin des Mittelmeeres“. Daran sei schuld die sozialistische Herrschaft in der französischen Hafenstadt. Um seine Suprematie zu behalten, müßten diese „ewigen Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit“ aufhören, müßte Marseille von der „Tyrannei der Kollektivisten“ befreit werden. Das genannte Blatt fügt sich bei seinen Ausführungen auf eine Schrift des französischen Konsuls in Genua und hofft, daß Marseille nunmehr einen großen Aufschwung nehmen werde.

Der „Temps“ und der französische Konsul, auf den sich das Blatt beruft, haben vollkommen daneben. Wenn die hochgehenden Wogen der Arbeiterbewegung, wenn Streiks schuld sein sollen, die Prosperität einer Stadt einzuschränken, so müßte Handel und Schifffahrt in Genua ganz und gar darniederliegen, denn es giebt kaum eine Stadt Italiens, in der

\*) d. h. mit Fleisch und Wein.

in den letzten Jahren so viel gestreift worden wäre, wie in Genua. Fast kein Beruf, der nicht in die Streikbewegung eingetretten wäre; in erster Reihe gerade diejenigen des Handels und der Schifffahrt. Die Streiks in Genua sind auch meist erfolgreich für die Arbeiter verlaufen, sie haben Lohn-erhöhungen durchgebracht und haben sich Organisationen geschaffen. Es wird im Gegenteil der Schluß zu ziehen sein, daß ihre verbesserte Lebenslage, ihr erhöhtes Einkommen nicht ohne günstige Rückwirkung gewesen sein wird auf die Entwicklung des Hafens und der Stadt, auf das Wohl- befinden der Allgemeinheit.

Das Wahleresultat in Marseille ist folgendes: Von 92 342 eingeschriebenen Wählern haben 63 791 ihr Stimmrecht ausgeübt. Der Erstgewählte der Liste Channot erhielt 36 179 gegen 27 911 der Liste Flaissieres.

Die „Petite Republique“ bedauert zwar den Ausgang der Wahlen, ist von ihm aber durchaus nicht überrascht. Es sei gar nicht anders zu erwarten gewesen, als daß die Koalition aller reaktionären Elemente, Nationalisten, Merikalen, Opportunisten und Radikalen, die unter dem Titel „Republikanische Union“ zusammengetreten waren, den Sozialisten eine Niederlage bereiten würden. Das Unternehmertum, die Finanz, Justiz und die Verwaltungsbehörden hätten alle dazu beigetragen, um die verhassten Kollektivisten aus dem Stadthaus zu vertreiben. Immerhin sei es den Sozialisten möglich gewesen, sich in einer Stadt 10 Jahre am Ruder zu erhalten, wo es sonst üblich war, daß bei jeder Wahl eine andere Partei zum Siege gelangte. Das Blatt erwartet gerade von der Koalition der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialisten eine Stärkung der letzteren. —

## Deutschland.

Berlin, 7. August. Im nächstjährigen Reichshaus-haltsetat wird sich der für Zwecke der Arbeiterversicherung einzustellende Posten nach Schätzung der „B. N.“ auf 2 1/4 bis 2 1/2 Millionen Mark belaufen. —

— Die diesjährige Jahresversammlung des Central-Verbandes von Orts-Krankenkassen im Deutschen Reich findet vom 5. bis 8. Oktober 1902 in Hamburg statt. Anträge hierzu sind von den beteiligten Klassen bis spätestens 15. August bei der geschäftsführenden Verbandskasse, der Orts-Krankenkasse für Leipzig und Umgebung, einzureichen. —

— Das Reichs-Versicherungsamt hat in einer kürzlich ergangenen Revisions-Entscheidung den bereits früher vertretenen Standpunkt aufrecht erhalten, daß eine Ehefrau, die mit einem wesentlichen Teile der von ihrem Ehemann übernommenen Arbeiten beschäftigt wird, zu dem Auftragegeber in ein versicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis tritt, ohne daß mit ihr eine unmittelbare Abmachung getroffen oder eine besondere Vergütung für ihre Leistungen ausgemessen ist. —

— Fahrpläne der Eisenbahnen. Transport ist vom Reichsgericht darin gefunden worden, daß ein Geschirrführer auf den Gleisen der elektrischen Straßenbahn gefahren ist, obwohl neben den Gleisen völlig genügender freier Raum war und der Geschirrführer bei seiner Bekanntschaft mit den örtlichen und Verkehrsverhältnissen verpflichtet war, auf das Herankommen eines Motorwagens Rücksicht zu nehmen. —

— Während der Dauer des Winterfahrplans 1901-02 sind auf den größeren deutschen Eisenbahnen mit Ausnahme der bayerischen bei den fahrplanmäßigen Zügen mit Personenbeförderung 13 697 Zugverspätungen vorgekommen, und zwar durch Abwarten verspäteter Anschlußzüge 6773, durch Vorkommnisse bei den verspäteten Zügen selbst 6924. Da im ganzen in der fraglichen Zeit 2 970 679 Züge mit Personenzügen befördert wurden, kommen von den durch Vorkommnisse bei den Zügen selbst herbeigeführten Verspätungen 2,3 auf tausend Züge. Die Anzahl der versäumten Anschlüsse betrug im ganzen 8519. —

— Versuche im Schnellfahren sollten, Zeitungs-meldungen zufolge, gegenwärtig zwischen Berlin und Magdeburg angestellt werden, wobei eine Geschwindigkeit bis 140 Kilometer erzielt würde. Wie von der königlichen Eisenbahndirektion auf Anfrage mitgeteilt wird, beruht die Meldung auf Erfundung. Es finden weder gegenwärtig solche Schnellfahrten auf jener Strecke statt, noch sind sie für absehbare Zeit geplant. —

— Die Verfahrenheit der Schutzzölner geht aus einem beweglichen Klageged der „Deutschen Tagesztg.“ über den gegenwärtigen Stand der Zolltarifverhandlungen hervor. Das Bündlerblatt schreibt: „Die Kommissionsmehrheit hat also der Landwirtschaft mit zwei Händen wieder genommen, was sie ihr mit einer zu geben gewillt ist. Und so würden wir, auch wenn die Agrarzollbeschlüsse der Kommission perfekt würden, einfach das 1879er Prinzip wiederum aufs neue befestigt sehen: daß der Industrie ein Vorsprung vor der Landwirtschaft gesichert ist, der die gesamte volkswirtschaftliche Weiterentwicklung Deutschlands vollkommen in den schädlichen Bahnen der letzten beiden Jahrzehnte weiterleiten würde. Und darum beklagen wir das bisherige Verhalten des Centrums und der Konservativen in der Tarifkommission aufs tiefste.“ — Daß die Schutzzölner unter sich noch so uneinig sind über die Deute ist recht erfreulich. —

— Herr v. Bobbielski als commis voyager. Nach dem „Berliner Tageblatt“ hält Herr v. Bobbielski auf einer Informationsreise, die ihn nicht nur von Kreis zu Kreis, sondern auch von Rittergut zu Rittergut führt, mit besonderer Vorliebe Einkehr bei den politischen Vertrauensmännern der Konservativen und des Bundes der Landwirte. Es bedürfte nicht gerade einer besonderen Kombinationsgabe, um erraten zu können, welches der Zweck dieser vertraulichen Zwiegespräche des preussischen Landwirtschaftsministers mit den Führern der

## Bericht

### parlamentarische Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

(Fortsetzung.)

Die Zölle und Verbrauchssteuern erreichen für das Rechnungsjahr 1902 folgenden Betrag:

Zölle	483 651 000 M.
Tabaksteuer	12 108 000 "
Zuckersteuer	114 897 000 "
Salzsteuer	49 320 000 "
Brauntweinsteuer:	
a) Maßschottischsteuer	16 863 000
b) Verbrauchsabgabe und Zuschlag	110 592 000
Brausteuern und Uebergangsabgabe vom Bier	127 455 000 "
Ueberja (Abfindungen der außerhalb der Zollgrenze liegenden Reichsgebiete).	31 580 000 "
Zusammen	72 690 "
Zusammen	819 083 690 M.

Diese Zölle und Verbrauchsabgaben ruhen als schwere Last auf den Schultern der breiten Volksmassen. Sie verteuern den Lebensunterhalt und tragen mit bei zur Verelendung der Arbeiterfamilien. Sie verteuern die wesentlichsten Lebensmittel und Bedarfsartikel in folgender Weise:

1 Kilogramm Brot mit 4 Pf., 1 Kilogramm Fleisch mit 15 Pf., 1 Kilogramm Schmalz mit 10 Pf., 1 Kilogramm Speck mit 20 Pf., 1 Kilogramm Reis mit 4 Pf., 1 Kilogramm Salz mit 12 Pf., 1 Kilogramm Zucker mit 20 Pf., 1 Kilogramm Kaffee mit 40 Pf., 1 Kilogramm Gewürz mit 50 Pf., 1 Kilogramm deutschen Tabak mit 22 Pf., 1 Kilogramm ausländischen Tabak mit 85 Pf., 1 Cigarre von ausländischen Tabak mit 1 Pf., 1 Hering (je nach Größe) mit 1/2-1 Pf., 1 Liter Bier mit 1 Pf., 1 Liter Brauntwein mit 28 Pf., 1 Liter Petroleum mit 6 Pf.

Die unerträgliche Last der herrschenden Klassen strebt jetzt durch die Sinaustreibung der Zölle nach einer noch höheren Belastung unserer notwendigsten Lebensmittel. Dagegen richtete sich der Kampf unserer Fraktion, von welchem zumal die Sozialtarif-Debatten Zeugnis ablegen.

Die ungeheuren Opfer, die, trotz der schlechten Finanzlage, Deutschland für Militarismus und Marinismus aufbringt, bewirkt, daß Jahr für Jahr neue Anleihen aufgenommen werden und damit die Summe der Reichsschulden sich in beständiger Steigerung befindet. Sie betrug 1880: 387 Millionen Mark, 1890: 1241 Millionen Mark, 1900: 2418 Millionen Mark, 1902: 2515 Millionen Mark. Zu ihrer Verzinsung erforderte diese Reichsschuldsumme 1881: 11 Millionen Mark, 1891: 55 Millionen Mark, 1902: 93,6 Millionen Mark.

Bei der Beratung des Reichs-Zustizgesetzes brachte unsere Fraktion unter anderem den Fall *Wredenbeck* zur Sprache. Die Behandlung unseres Genossen, der, als Redakteur unseres Dortmunder Parteiorgans, gefesselt durch die Strafen Dortmunds transportiert wurde, ein Vorgang, den seine tief erschütterten Angehörigen, seine Mutter, seine Frau, seine Brüder mit ansehen mußten, hat die Aufmerksamkeit der weitesten Öffentlichkeit wiederum auf die Art gelenkt, wie Polizei und Justiz in Deutschland mit Schriftstellern und Redakteuren verfahren, die irgend eines Preßvergehens schuldig sind. Unsere Fraktion benutzte das Wort zum Ausdruck der Verurteilung des Systems. Ihr Redner hielt demgegenüber die rücksichtsvolle Behandlung, die dem Prinzen *Urenberg* zu teil geworden war, und verlangte, daß endlich einmal in der Behandlung aller politischen Gefangenen eine Aenderung eintrete. Weiter erstreckte sich unsere Kritik auf die bekannte Anwendung des *Verdachtsparagrafen* auf die Gewerkschaften, sie verlangte den Schutz des Koalitionsrechtes und eine zeitgemäße Revision des Strafgesetzbuchs. Der Staatssekretär im Reichsjustizamt erwiderte darauf in der bei ihm gewohnten Weise. Die einzelnen vorgebrachten Beschwerden gehen ihn nichts an, da sie in die Ressorts der Minister der einzelnen Bundesstaaten gehören. Die Notwendigkeit der Reform des Strafvollzugs ist schon seit zwanzig Jahren bekannt. Aber diese Reform ist zu schwierig, um von heute auf morgen erledigt zu werden. Die Forderung *Wredenbeck* haben die zuständigen Instanzen nicht für richtig gehalten und es steht zu hoffen, daß sich Gleiches nicht wieder ereignen wird usw. Weniger dieses Verhalten der Reichsregierung als das Verhalten der bürgerlichen Parteien trägt die Schuld an solchen Vorkommnissen, wie es die Behandlung unserer Redakteure ist. Mit ein paar matten Redensarten gingen die bürgerlichen Parteien darüber hinweg und die Nationalliberalen brachten es sogar fertig, über die angeblich zu geringe Bestrafung der Verleumdungen

zu lamentieren. Dies Verhalten der bürgerlichen Parteien wurde von unseren Rednern gebührend gegeißelt und darauf verwiesen, daß wir die Reform des Strafvollzugs längst hätten, wenn nur der Reichstag sie mit der nötigen Energie fordere.

An der Spitze der Reichspost- und Telegraphenverwaltung stand in diesem Jahre als neuer Leiter Herr *Kraetke*. Herr v. *Bobielski*, die Hoffnung der Junker, ist in das preussische Landwirtschaftsministerium übergetreten, so daß der Reichstag mit ihm nur noch hier und da als unwichtigen Anwalt junkerlicher Interessen zu thun bekommt. Dem neuen Postminister Herrn *Kraetke* kam der Reichstag nicht unwillig entgegen. Im Gegensatz zu seinem temperamentvollen Vorgänger bietet er vorläufig wenig Angriffspunkte, da man noch nicht weiß, wie sich unter ihm die Reichspost entwickeln wird, der Minister aber das Bestreben zeigt, beklagte Mißstände nach Möglichkeit abzustellen. Unsere Fraktion forderte Erhöhung der Gehälter der Unterbeamten und Maßnahmen gegen ihr Wohnungselend. Sie wandte sich in ihrer Kritik der Postbehörden gegen vorgekommene Fälle von Unterdrückung des Petitionsrechtes der Beamten, gegen dienstliche Ueberlastung von Unterbeamten. Ein Redner übte an der Postfreiheit, welche fürstlichen Persönlichkeiten gewährt wird, Kritik und es wurde festgestellt, daß von den Höfen auch für deren Telefongespräche keine Gebühren erhoben würden.

Das Reichs-Eisenbahnamt ist im Grunde nichts als eine besondere Abteilung des preussischen Eisenbahnministeriums. Der Geist desselben schwebt auch über den Maßnahmen des Reichs-Eisenbahnamts. Die Ueberwachungsbehörde des preussischen Eisenbahnministeriums duldet im Reiche ebenso wenig die Durchführung der dringenden notwendigen Tarifreformen wie in Preußen. Der Präsident des Reichs-Eisenbahnamts ließ sich auf eine Erörterung über die Tarifreformen nicht ein und die von unserer Seite erhobenen wohlbegründeten Klagen über die Eisenbahnunfälle, beantwortete er mit dem Trost, daß die Zahl dieser Unfälle nicht zugenommen habe, denn nicht auf die Zahl der verletzten Personen komme es an, sondern auf die Zahl der Unfälle an sich. Natürlich wandte sich hiergegen unser Fraktionsredner, wie wir durch ihn auch wiederum energisch die Herabminderung der Tarife verlangten, gerade im Interesse der Arbeiterklasse, deren soziale Lage dadurch ganz wesentlich gebessert wird, daß man es ihr möglich macht, den Aufenthaltsort rasch und billig zu wechseln. Während das ausbeuterische Junkertum durch hohe Tarife es den Arbeitern möglichst erschweren will, der Kunde des Junkers zu entziehen und über die „Eisenbahnwagabondage“ Klage führt, sind wir der Ansicht, daß unsere Bevölkerung viel zu sesshaft ist und eine durch billige Eisenbahntarife herbeigeführte größere Beweglichkeit derselben von besterem Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen sein wird. Unsere Fraktion wird deshalb, soweit hierzu der Reichstag überhaupt imstande ist, stets hinwirken auf vollständige Reformen im Eisenbahnwesen und Bruch mit der staatskapitalistischen Ueberwachungsbehörde.

### Gesetzentwürfe.

Der Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der *Strandungsordnung* giebt der Behörde das Recht, die Beseitigung der im Fahrwasser, auf der Reede oder im Hafen hilflos treibenden Wracks oder sonstiger auf den Grund gesunkener Gegenstände zu veranlassen. Sobald die Behörde eingeschritten ist, darf, ohne Genehmigung derselben, niemand mehr etwas vom Wrack wegchaffen. Zur Kostendeckung der Beseitigung kann die Behörde die beseitigten Gegenstände öffentlich verkaufen, soweit nicht Sicherheit gestellt ist. — Der Gesetzentwurf bot keinen Anlaß zu Debatten und wurde angenommen. Um so lebhaftere Debatten rief die Seemannsordnung hervor. Bei dieser Gesetzesmaterie standen sich die Interessen der Reeder und der Seeleute scharf gegenüber. Man kennt die Praktiken unserer Reeder, die sich oft durch das schwierigste Deutschtöndeln zu Millionen heraus „arbeiten“. Vor der Ausbeutung des Schiffskapitals die Seeleute nach Möglichkeit zu schänden, erachten wir als unsere besondere Pflicht. Die Seemannsordnung und die mit ihr zusammenhängenden Gesetze: *Verpflichtung der Kaufschiffe zur Mitnahme heimzuschiffender Seeleute*, *Stellenvermittlung für Schiffleute*, *Abänderung seerechtlicher Vorschriften des Handels-Gesetzbuchs*, war bereits in der vorigen Session in Kommissionsberatung gewesen. In dieser Session war sie wieder vorgelegt worden, ohne daß die Regierung von den damaligen Kommissionsbeschlüssen Notiz genommen hätte. Die Gesetzentwürfe blieben auch den vorigen Sommer wieder in der Kommission stecken und wurden erst in diesem Winter aufgearbeitet. Unter unseren Gegnern waren in erster Linie die Nationalliberalen die wildesten Anwälte des Reeder-Interesses. Man sah bei dieser Gelegenheit wieder einmal, daß all das „wirtschaftlich Freiheitliche“ beim Nationalliberalismus nur grobe Ländche ist und, sobald es sich um die Wiederdrückung der Arbeiter handelt, der richtige Nationalliberal auch in wirtschaftlicher Hinsicht den räch-

stündigsten Junker übertrumpft. Immer, wenn wir den Seeleuten gegenüber dem ausbeuterischen Reeder den Schutz des Rechts an die Hand geben wollten, schrien die Nationalliberalen über den Bruch der Disziplin und verurteilten den Untergang der Reederei. Aber unsere Reeder nahmen kein Blatt vor den Mund. Sie schilderten die Ausplünderung der Arbeitskraft der Seeleute, ihre oft schändliche Behandlung, ihre Rechtslosigkeit gegenüber den Kapitänen, die den Profit der Reeder immer vor Augen haben. Zahlreiche Einzelsfälle führten unsere Reeder zur Unterstützung ihrer Forderungen an. Von unserer Fraktion wurde beantragt, bei der Besetzung der Seemannskämmer in allen Fällen einen der Schiffe aus dem Kreise der seefahrenden Schiffsleute zu nehmen, gleichzeitig Öffentlichkeit und Mündlichkeit der Verhandlung und Diätenzahlung an die Schiffe einzuführen. Ursprünglich hatte das Centrum diesen Antrag unterstützt, das Geschrei der Reeder und das Abwinken der Regierung veranlaßte aber einen beim Centrum üblichen Unfall und wir blieben in der Minderheit. Unser Versuch, an auswärtigen Hafenplätzen den Konsul, wenn er Mitinhaber der Reederei ist, prinzipiell auszuschließen, mißlang, dagegen setzten wir bei einem anderen Paragraphen die Verbesserung durch, daß die Anwesenheit der gewerkschaftlichen Stellenvermittler, der „Landhaie“, als Vertreter der Reederei bei der Musterung ausdrücklich verboten wurde. Weiter versuchten wir in das Gesetz, in die notwendigen Angaben des Heuervertrages, auch die Zeit des Dienstantritts, die Zahl der auf den Schiffen beschäftigten seefahrenden Mannschaften und die Höhe des Ueberstundenlohnes einzuführen. Doch wurden wir niedergestimmt. Die Mehrheit ließ auch die Bestimmung stehen, wonach der Schiffsmann, der ohne genügende Entschuldigungen dem Antritt oder der Fortsetzung des Dienstverhältnisses sich entzieht, von der Polizei zwangsweise und noch dazu auf seine Kosten an Bord gebracht werden kann. In Bezug auf Urlaubsbewilligung wurden nicht nur unsere Verbesserungsanträge abgelehnt, sondern es wurde sogar eine konervative Verschlechterung, die die Abhängigkeit des Seemanns vom Kapitän noch erhöht, in das Gesetz hineingebracht. Bei den Paragraphen, welche die Arbeitszeit auf den Schiffen im Hafen und auf offener See, im gemäßigten Klima und in den Tropen, sowie die Sonntagsruhe und die Entschädigung für Ueberstunden behandeln, erwarben sich die Reichsparteiler große Verdienste um den höchsten Reederprofit. Unter ihrer Führung lief die Mehrheit sogar Sturm gegen die Kommissionsbeschlüsse und setzte durch, daß die achtstündige Arbeitszeit in den Tropen für die Stewards und die Arbeiter im Aufsichtsdienst nicht gilt. Auch die Bezahlung der Ueberstunden wurde diesen Arbeitern gestrichen. In der Mehrheit stand auch die freisinnige Vereinbarung mit. Ihr Führer war Herr *Frese*. Die Art und Weise, wie uns die Mehrheit niederkümmerte, wurde schließlich so arg, daß unsre Redner sich mit Festigkeit dagegen ausließen und das Reederium schonungslos angriffen. Die Nationalliberalen antworteten darauf mit Bemerkungen, wie „ein Vogel, der sein Nest beschmutzt“. Diese Herren glauben nämlich, daß ein Abgeordneter Hamburgs ein Vertreter des Reeder-Interesses sein müsse, obgleich er von Arbeitern gewählt ist. Wir zeigten den Herren indessen, daß das Interesse der Wähler und das Interesse der ausbeuterischen Reeder zweierlei ist und behandelten im übrigen ihre Wut mit dem gebührenden Spott.

Die Regelung der Fürsorge für den erkrankten und verletzten Seemann gelang es uns durch unsere Anregungen wenigstens etwas zu bessern. Ebenso gelang es uns bei der Regelung des Heuerbezuges in Krankheitsfällen für Angehörige der Seeleute Verbesserungen durchzusetzen. Dagegen zeigte sich wieder die ganze Minderwertigkeit der Mehrheit, als das Koalitionsverbot in Frage kam. Hier fanden die Reeder vortreffliche Anwälte in den Konserverfabriken, die das Koalitionsrecht, welches ihnen ein Schmel und Greuel ist, aufs heftigste bekämpften. Es kostete uns alle Mühe, im Gesetz den Ausdruck, *von „Einkauf“ des Seemanns wie vom Einkauf eines Hundes* sprach, wenigstens in „Entweichen“ abzuändern. Schließlich wurde auch noch unser Verlangen, bei Lohnfreitragern für die Seeleute die Gewerbegerichts zur Instanz zu machen, mit großer Entrüstung abgelehnt, wobei es noch (in zweiter Lesung) eine Gewerbegerichts-Debatte gab, in welcher sich deutlich die ganze Feindseligkeit der Regierung und aller bürgerlichen Parteien gegen das „Einkaufselement“ in der Rechtspflege zeigte, welches die Mitwirkung der Arbeiter in den Gewerbegerichten darstellt.

Angeichts der geringfügigen Verbesserungen, die die Vorlage brachte, vor allem aber der Art, in welcher die Mehrheit unsere wichtigsten Anträge niederstimmte, vollierte unsere Fraktion in der Schlußabstimmung gegen das Gesetz mit Nein.

Die Begleitgesetze riefen keine bemerkenswerte Debatte hervor. Das Gesetz vom 27. Dezember 1872, welches die Kaufschiffe verpflichtet, hilfsschiffliche Seeleute mitzunehmen, wurde in verschiedener Hinsicht gebessert oder geändert. Dieser Aenderungen halber erhielt das Gesetz auch einen andern Titel: *hilfschiffliche Seeleute* wurde in „heimzuschiffende“ Seeleute umgeschrieben. Man ist an dem Gesetze u. a., daß die Kauf-

## Feuilleton.

Nachdruck verboten.

### Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.

(15. Fortsetzung.)

Im Zuhörerzimmer ging es erregt zu; der Anwalt konnte sich, obwohl ihn der Spruch nicht unvorbereitet traf, nur mühsam insoweit zur Fassung zwingen, um den Vorbesatz aller Rechtsmittel anmelden zu können. Die Angeklagte aber hatte wohl einen Moment die Augen geschlossen und ihre Glieder waren wie Eisenlaub erzittert, aber sie konnte sich dann allein erheben, der Wache zu folgen.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie und drückte Berger die Hand. „Die Verurteilung jedoch...“

„Bringe ich ein,“ fiel er ihr fast heftig ins Wort. „Noch heute komme ich deshalb zu Ihnen...“

Er eilte hinweg, die Treppe hinab. Aber als er nun den langen Korridor betrat, der zu Sendlingens Wohnung führte, ward sein Schritt immer langsamer, und endlich blieb er stehen. „Das ist ein schwerer Gang“, murmelte er, trat an ein Fenster, öffnete es und sog die kühle Herbstluft begierig ein, als müßte er sich stärken.

Als er einige Minuten später das Wohnzimmer betrat, kam ihm Dernegg aus dem Arbeitszimmer des Präsidenten entgegen. „Zu spät!“ dachte der Anwalt verstört. „Und von einem anderen hat er es hören müssen!“

Der sonst so behäbige Rat war sehr erregt. „Sie kommen wohl in derselben Sache, lieber Doktor,“ begann er. „Ich habe mich verpflichtet gefühlt, dem Präsidenten von diesem Urteil sofort Mitteilung zu machen. Die Art und Weise, wie er es aufnahm, bewies mir neuerdings, welche herrlicher Mensch er ist, das Musterbild eines Richters, das verkörperte Rechtsgefühl! Ich versichere Sie, er wäre bei nahe in Ohnmacht gesunken, dieses — hm! ansehbare Ur-

teil traf ihn wie ein persönliches Unglück. Bitte, regen Sie ihn nicht noch mehr auf und sprechen Sie ihm zunächst von anderen Dingen!“

„Gewiß!“ murmelte der Anwalt und trat ins Arbeitszimmer.

Sendlingen lag im Lehnstuhl, die beiden Hände vors Antlitz gepreßt. Stumm trat der Freund an ihn heran; es war ein lautes, langes Schweigen. „Viktor,“ sagte er endlich und rührte leise an seine Schulter, „wir wußten es ja!“

Sendlingen ließ die Hände sinken. „Das soll mir tröstlich sein?“ rief er wild. Dann aber beugte er sein Haupt noch tiefer. „Erzähle!“ murmelte er.

Berger begann zu berichten, alles. Nur eines beschwieg er: wie Viktorine vor dem Verführer ihrer Mutter gesprochen. „Noch heute,“ schloß er, „entwerfe ich die Nichtigkeitsbeschwerde an den obersten Gerichtshof. Vielleicht erachtet er die Gründe triftig genug, eine neue Verhandlung anzuordnen, jedenfalls wird er, wenn er sich einmal mit der Sache beschäftigt, das Urteil ändern...“

„Jedenfalls?“ rief Sendlingen bitter.

„Wir müssen es von dem Rechtsgefühl unserer obersten Richter erwarten. Vielleicht ist uns diese bedenkliche Gedächtnisschwäche der Hauptzeugin zum Glück gewesen. Wäre sie bei ihren früheren Aussagen geblieben, oder hätte der Gerichtshof sie nicht vereidigt, dann wäre uns nur einfache Verzweiflung an das Obergericht möglich gewesen und der Erfolg zweifelhaft. Nun ist der Fall eklatanter, und je sensationeller —“

„Desto schlimmer!“ fiel der Präsident ein. „Weß dem, für welchen heute Volksstimme spricht; sie gilt den Herren in Wien mehr denn je für Zeufelsstimme. Auch muß ja jetzt nach des Justizministers Ansicht der Kindesmord durch den Henker aus der Welt geschafft werden! Und hier liegt der erste Fall aus gebildeten Kreisen vor, ein vielbesprochener Fall, — welche herrliche Gelegenheit zur Abgrenzung!“

„Du siehst zu schwarz, Viktor!“

„Vielleicht! — und darum ungerecht! Aber gerecht sein? O, Georg, mir ist so wirr und wüß! Was soll ich thun, darnherziger Himmel, was soll ich thun?“

„Zunächst abwarten!“ erwiderte der Anwalt. „Das Urteil des obersten Senats wird in verhältnismäßig kurzer Zeit erfolgen, in höchstens zwei Monaten!“

„Warten — nur zwei Monate!“ Sendlingen rang die Hände. „Doch was frage ich nach mir! Aber sie — zwei Monate Todesfurcht! So in der einsamen Zelle sitzen, ohne Luft und Licht und Tröstung, hinter sich den unfähigen Jammer und vor sich den Tod — sie muß ja wahnsinnig werden oder sterben!“

„Ich werde häufig bei ihr sein, auch Pfarrer Rohn, hoff' ich... Dann wohl auch,“ fügte der Anwalt zaghaft hinzu, „eine oder die andere Dame vom Frauen-Verein für weibliche Sträflinge. Freilich taugen diese Trösterinnen nicht viel.“

„Nichts taugen sie!“ rief Sendlingen heftig. „O, wie sie die Unglückliche martern werden mit ihrer salbungsvollen Tugend, ihrer hoffärtigen Frömmigkeit! Ich muß die Quänterinnen gewähren lassen, der Minister will es, aber in diese Zelle wenigstens sollen sie mir nicht kommen, ich dulde es nicht — höchstens die einzige unter ihnen, die etwas taugt, meine alte Brigitta —“

„Deine Wirtschaftlerin?“ Der Anwalt fragte es verlegen, fast bestürzt. „Das darf nicht sein! Sie könnte — könnte die Wahrheit ahnen. Das Mädchen,“ er stockte abermals, „sieht Dir ähnlich, sehr ähnlich, Viktor — und wer sie häufig sieht und Dich so genau kennt, wie Brigitta —“

„Was liegt daran?“ Der Präsident richtete sich hoch auf. „Sie ist verschwiegen, und wenn auch nicht — was liegt daran, wiederhol' ich! — Glaubst Du, daß ich selbst die Zelle nie betreten will?“

„Du?! Unmöglich!“

Achtung, Kutscher Magdeburgs! Am Sonntag, den 9. August, findet im „Bürgerhaus“, Stephanstraße 38, eine außerordentlich wichtige Versammlung statt. Die Fragebogen für die Erhebung über die Arbeitszeit in den gewerblichen Fuhrwerksbetrieben sind am 7. August ausgegeben worden und werden am 13. August wieder eingeholt. Kollege Bender hält in dieser Versammlung einen in-journatorischen Vortrag über diese Erhebung. Es ist zu wünschen, daß kein Kutscher in dieser Versammlung fehlt. Von dem Resultat dieser Erhebung hängt es ab, ob auch in Zukunft noch die Kutscher der brutalen Profitgier ihrer Ausbeuter rücksichtslos überliefert bleiben sollen, oder ob durch gesetzliche Bestimmungen der unmenschlich langen Arbeitszeit in diesem Gewerbe ein Ende bereitet werden soll. Darum, Kutscher, erscheint in dieser Versammlung!

Uebersetzung von Arbeitswilligen. Die hiesigen „Neuesten Nachrichten“ berichten über eine Versammlung der Klempner-Zunft, in welcher sehr interessante Dinge erörtert wurden. Wir entnehmen dem Blatt darüber das folgende:

Bzüglich der Ausperrung der Klempner und Installateur-Gesellen in Hamburg wurden, weil es sich lediglich darum handelt, wer in den Werkstätten Herr sein soll, die Mitglieder dringend aufgefordert, die Hamburger Kollegen durch Ueberweisung von Arbeitskräften, insbesondere von Meistersöhnen, kräftig zu unterstützen. Die Zunft-Arbeitsnachweistelle wird dasselbe thun. Außerdem wurden drei hiesige, in Hamburg vertragsbrüchig gewordene Klempnergesellen namhaft gemacht.

Diese Unternehmer scheuen sich also nicht nur nicht, fleißige Arbeiter, die gern arbeiten wollen, „an freigelegter Arbeit zu hindern“ und durch Denunciation in öffentlicher Versammlung brotlos zu machen, sondern vereinbaren auch noch die Ueberweisung von Streikbrechern nach Hamburg. Ob die „Meistersöhne“, wenn sie das Herz auf dem rechten Fleck haben, so gern bereit sein werden, in Hamburg als „Arbeitswillige“ der kämpfenden Arbeiterschaft in den Mühen zu fallen? Auch die „Meistersöhne“ können bei den heutigen Verhältnissen zum großen Teil nicht wissen, ob ihnen später eine fogenannte „selbständige“ Existenz beschieden sein wird. Daß sich gar andere Arbeiter wie Befandartikel verschicken lassen werden, hoffen wir verneinen zu dürfen. Daß die „Neuesten Nachrichten“ den neuen Plan der Zunft ohne jedes Wort der Kritik wiedergeben, braucht bei der bekannten, arbeiterfeindlichen Haltung dieses Blattes nur registriert zu werden.

Arbeiterfeindliches in der Fleischer-Zunft. In ihrer letzten Versammlung hat sich die Fleischer-Zunft gegen die Sonntagsruhe und den 8 Uhr-Abendsschluß erklärt. Diese rückständigen Fleischermeister haben sich somit auf den einseitigen Standpunkt derjenigen ihrer Kollegen gestellt, welche selbst nicht nötig haben, thätig zu sein, sondern infolge eines großen Vermögens nur ihre Angestellten für sich arbeiten lassen. Diefenigen, welche selbst arbeiten müssen, würden natürlich froh sein, wenn ihnen dadurch, daß auch ihre Konkurrenten zumachen müssen, ein freier Abend und Sonntag gesichert würde.

Verband der Elbschiffer. Nachdem das Elbschiffahrtskartell aufgelöst worden ist, besteht die Absicht, einen Verband der Elbschiffer zu gründen. In Hamburg findet demnächst eine Besprechung statt, in der die Schiffer dieser Idee näher treten werden.

Ein Wohltätigkeitskonzert wird — wie wir auch an dieser Stelle hervorheben wollen — am kommenden Sonntag im „Ruisenpark“ vom Arbeiter-Sängerbund für Magdeburg und Umgegend im „Ruisenpark“, Spielgartenstraße 1c, veranstaltet. Das Konzert besteht in Vokal- und Instrumental-Musik und wird von ca. 20 Bundesvereinen

fahrer verpflichtet sind, auch Sträflinge mit Heimzuehnen. Es ist dies infolgedessen eine Befreiung, als früher ihrer Ueberführung zur Ueberstellung in Deutschland harrende Seeleute oft lange Zeit in fremdländischen Gefängnissen als Untersuchungsgefangene hocken konnten, wenn die nach Deutschland zurückkehrenden Kaufahrer sich weigerten, sie mitzunehmen. In dem Gesetz betreffend Stellenvermittlung ist der weittragendste Paragraph derjenige, welcher den Meeder zur Zahlung der Hälfte der Stellenvermittlung-Gebühr verpflichtet. Es wird damit dem Umweifen der Heuerbase wirksam entgegengekehrt werden, denn sobald die Meeder die Hälfte der Gebühren bezahlen müssen, werden sie im Interesse des eignen Geldbeutels eine billige Stellenvermittlung schaffen und so der Ausbeutung der Seeleute durch die Heuerbase entgegenwirken. Endlich hat die Aenderung der Seemanns-Ordnung Aenderungen der gesetzlichen Vorschriften des Handelsgesetzbuches notwendig gemacht.

Der Reichstag nahm am Schluß der Seemannsdebatte eine Resolution an, welche die verbündeten Regierungen ersucht, dem Reichstage mit thunlichster Beschleunigung und unter Berücksichtigung der praktischen Erfahrungen der Handelsmarine über Tiefgang und Ladalinie einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Frage einer behördlichen Aufsicht über Seelichigkeit, Tiefgang, Bemannung und Verproviantierung von Kauffahrtschiffen geregelt, für Abstellung etwaiger Mängel Sorge getragen und zu diesem Zwecke eine der Oberaufsicht des Reichs unterstehende Instanz bestimmt wird. Wir stimmten für diese Resolution, weil sie dem Zustande ein Ende machen will, daß manche Meeder „den Kasten vollspacken bis zum Erstanzen“, wie der Ausspruch eines Meeders lautete, der in der Debatte angeführt wurde. Unser Redner zeigte an der schrecklichen Zahl der verschollenen Schiffe, wie notwendig es sei, hier gesetzlich Remedur zu verschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Parteibewegung.

Reichstagskandidaturen. In der am 8. August auf dem Frankfurter Bierkeller zu Nachen stattgefundenen Parteiverammlung für den Wahlkreis Nachen-Land-Cuppen wurde Genosse Richard Bösch, Redakteur am „Nachener Volksblatt“, als Kandidat der sozialdemokratischen Partei zur nächsten Reichstagswahl aufgestellt. — Für den zweiten braunschweigischen Wahlkreis (Helmstedt) kandidiert Genosse Niese wieder. — Eine Parteikonferenz des 3. braunschweigischen Wahlkreises (Holzminde) stellte den bisherigen Vertreter des Kreises, Genossen Calver, wiederum als Kandidat für die nächste Wahl auf.

Endlich! Nach achttägigem Hin- und Herrennen und persönlicher wiederholter Vorstellung beim Gefängnisdirektor in Herford fand am Dienstag der Genosse Konrad Hamisch seine Staatspension. Es hat lange genug gedauert; dafür werden sie ihn aber auch lange behalten!

Schnittung. Im Monat Juli gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

- Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 1. Kreis 120.— (darunter Werkstat Schimmel 10.—, Werkstatt Elroth 50.—, ein sämiger Zahler 50.—), 4. Kreis Ost 2400.— (darunter Ueberhöfner einer Kranzspende von den organisierten Eisarbeiter Berlin 275), 5. Kreis, sozialdem. Verein 150.— (darunter R. K. 50.—). Berlin, diverse Beiträge 387,90. Braunschweig, vom Wahlverein 50.—, vom 50.—, Bremerhaven, sozialdemokratischer Verein von Br. und Umg. 150.—, Bräufel, vom deutschen Arbeiterverein 10,48. Westfalen, sozialdemokratischer Verein 50.—, Bant-Wilhelmshaven, 2. Quartal 1902 120.—, Bielefeld, E. Sch., 2. Quartal 1.—, Gunnersdorf, vom Vertrauensmann des Wahlk. Hirschberg-Schönau 50.—, Grimmitzshau 150.— (darunter lustiges Kartell durch H. U. 1,10, D. Fischer 5.—, Doppelschloßpost —85), Delmenhorst durch H. M. 30.—, Durlach, von den Parteigenossen durch Chr. H. 45.—, Dresden, vom sozialdemokratischen Verein Dresden-Altstadt 400.—, Oberfeld, vom sozialdemokratischen Volksverein 500.—, Ueberhöfner der Meißner 153,80, Sa. 653,80. Falkenberg (Oberschlesien) 2.—, Flensburg, durch F. M. 50.—, Friedrichshagen, R. N. 5.—, Frankfurt a. O., Wahlkreis Frankfurt-Subus durch Schulz 300.—, Finsterwalde 10.—, Gera, Wahlkreis Neuß j. 2. 200.—, Göttingen, 12. hannoverscher Wahlkreis durch den Vertrauensmann Fr. B. 50.—, Gaaßen, von den Parteigenossen 100.—, Guben, vom Wahlverein Guben-Völsben 100.—, Gießen, E. K. 10.—, Hastedt bei Bremen, von Genossen 10.—, Hamburg, von dem Ertrag der Maimarkten, Sektion der Formier und Viehzeilerarbeiten des D. M.-B., Verwaltungsgesellschaft 5. 137.—, Hamburg, an erzieltem Ueberhöfner im früheren Norddeutschen Belagerungsgebiet 10 000.—, Höchst-Uingen-Homburg, Wahlkreis 150.—, Harburg a. E., Parteigenossen aus dem 17. hannoverschen Wahlkreis 200.—, Hannover 2000.—, Hof i. B., vom sozialdemokratischen Verein durch Ebert 50.—, Königsberg i. Pr., Parteibeitrag, 3. Quartal 1902, 100.—, Klingenthal i. B., von den organisierten Genossen v. K. u. Umg. 5.—, London, E. M. 10,20, Söhnig i. Erzgeb., 4 Gen. 13,90. München, Waldläufer 5.—, Wylau

- i. B., Ueberhöfner vom Sommerfest 10.—, Marburg i. S., durch den Vertrauensmann von einem waderlandlosen Gesellen 300.—, Nürnberg-Altendorf, sozialdemokratischer Verein 20.—, Ober-Langensielau, Arbeiter aus dem Eulengebirge 100.—, Oberhausen im Rheinland 20.—, Oberstein, Volksverein von D. und Umg. 3,30, Pörsagen, B. 1,35, Pörsch i. W., Parteibeitrag 150.—, Remscheid, durch R. L. 100.—, Ronsdorf, allgem. Arbeiterverein 2. Quartal 25.—, roter Manufaktur 4.—, Genosse E. W. 1.—, N. J. —50, Summa 30,50. Regensburg, Beitrag des sozialdemokr. Vereins 5.—, Siedlich, Bierprozent von den Zimmerern am Van Ruhemann 2,05. Straßburg, durch den Vertrauensmann infolge Circular Nr. 27 10.—, Schmalsteden, Teillerschütz vom „Wahren Jacob“ durch Chr. R. 10.—, Schwäbischer Zinsgroßchen 250.—, Straßburg i. E., Altwater 5.—, Stuttgart, W. U. 10.—, Sorau, von den Parteigenossen 30.—, Staßfurt, von Parteigenossen des Wahlkreises Calbe-Nejchersleben 100.—, Solingen, durch den Kreisvertrauensmann 15.— (darunter vom Volksverein Solingen 10.—), Stodum, Kreis Bochum, gesammelt auf einer roten Hochzeit 5,56. Tellow-Weeslow-Charlottenburger Wahlkreis vom 1. Januar bis 30. Juni 1902, 600.—, Wörswärts, 2. Quartal 1902, 17 145,40. Württemberg 100.—, A., J., B. 2000.—

Berlin, 31. Juli 1902.

Für den Parteivorstand: A. Gerisch, Kreuzbergstr. 30.

Soziales.

Die Entzeit der Großen ist die Krise. Das zeigt sich auf dem Bankgebiet jetzt mit besonderer Deutlichkeit. Auf den Trümmern der Leipziger Bank hat die Deutsche Bank sich ihre Stellung in Leipzig aufgebaut. In Dresden sollte ihr der Zusammenbruch der Firma Kösch Nachfolger das Feld bereiten. Die Deutsche Bank wollte das Unternehmen sanieren und dafür eine Filiale ihres Betriebes daraus machen. Das hat aber einer anderen Größe, der Dresdner Bank, nicht gepaßt, die wohl ihre Domäne in Dresden behauptet sah. Sie will das Geschäft machen. Sie übernimmt die Sanierung und Liquidation, ob im Einvernehmen mit der Deutschen Bank, das ist nicht bekannt. Es wird mitgeteilt:

Auf Ersuchen der Firmeneinhaber und im Einvernehmen mit den Hauptgläubigern des in Zahlungsstockung geratenen Bankhauses Eduard Kösch Nachfolger in Dresden hat die Dresdner Bank in den letzten Tagen den Status desselben eingehend geprüft. Die vorgestern spät nachts beendeten Untersuchungen und Taxierungen haben das Resultat ergeben, daß nach vorsichtiger Schätzung die Aktiven ganz wesentlich überschreiten. Demzufolge hat die Dresdner Bank sich bereit erklärt, die Angelegenheit zu regulieren. Die Firma will sofort in Liquidation treten. Zu Liquidatoren wurden ernannt der eine Inhaber der Firma Herr Peter Spreckels und als Vertrauensmann der Dresdner Bank Herr Justizrat Schuber. Die gestern am 11 Uhr einberufene Gläubiger-versammlung ist infolgedessen gegenstandslos geworden und die Firma Eduard Kösch Nachfolger wird, sobald das eingebrachte gewesene Veräußerungsverbot aufgehoben sein wird, ihre Zahlungen wieder aufnehmen und alle Gläubiger voll befriedigen. Die Geschäfte der Firma gehen in der Hauptsache an die Dresdner Bank über. Bereits haben die Vereinigten Fabriken photographischer Papiere in Dresden, die Dresdner Albumpapierfabrik A.-G. in Dresden, die Aktiengesellschaft vormalig Dr. Kurz in Wernigerode, die Aktiengesellschaft vormalig Christensen in Berlin, Mönchshofbrauerei in Kulmbach, Erzgebirgische Dynamitfabrik Aktiengesellschaft in Geper und andere mehr zugefagt, ihre Geschäftsverbindung auf die Dresdner Bank zu übertragen. — Hierzu ist zu bemerken, daß die Dresdner Bank bisher in keinerlei Geschäftsbeziehungen zu dem Hause Eduard Kösch Nachfolger gestanden hat und sich ebenso wie im Vorjahre, bei Eintritt der Zahlungsunfähigkeit der Dresdner Kreditanstalt, lediglich mit Rücksicht auf das allgemeine Interesse zu der Hilfsaktion entschlossen hat.

Die letztere Versicherung wird überall ein vergnügtes Lächeln erregen.

„Es wird sein und es muß sein! In allem will ich mich Dir fügen, in diesem einem nicht!“

„Aber unter welchem Vorwand?! Hast Du andere Beurteile besucht, oder gar wiederholt besucht?“

„Was liegt an mir? Der Vater muß zu seinem Kinde stehen.“

„Und was willst Du den Leuten sagen?“

„Nicht eher, als bis es sein muß, dann jedoch ohne Zögern. Nur aber jedenfall, sofort, noch heute!“

„Das wirst Du nicht, Viktor. Schone die Vermittle, diese läche Entschuldigung —“

„Bereite sie vor! Aber morgen muß es sein!“

Der Anwalt war ratlos, er wußte ja, was Viktorine ihrem Vater zu sagen hätte, wenn sie ihn plötzlich fände.

„Gonn' ihr noch einige Zeit,“ hat er. „Aus Mitleid mit diesem gebrochenen Körper, diesem ausgewählten Gemüt, die zunächst keine neue Erdwürterung vertragen.“

Das war eine Bitte, welcher Sendlingen nicht zu widerstehen vermochte. „Gut, ich warte,“ versprach er. „Aber daß ich sie schon morgen sehe, daran wirst Du mich nicht hindern wollen. Ich muß ja ohnehin die Gefängnisse inspizieren. Doch verabschiede ich Dir: ich werde mich nicht verraten, und der Kerkermeister soll mich begleiten!“

Sechstes Kapitel.

Vom Sommer überlästet, ging Berger heim. Dem alten Junggesellen war Sendlingen mehr als ein Freund: ein Sorgenbruder. Wie ein persönliches Leid schmit ihm das Mitleid mit diesem Schicksal durchs rieße Herz, diesem entsetzlichen Schicksal, jählings und verheerend über dies gegangene Leben herangebrochen, wie eine Chirurgen.

Konnte sie je wieder verrinnen, der Boden blüte und Frucht tragen? Dem wackeren Manne dunkelte es vor dem Blick, wenn er der Zukunft gedachte: kümmerlich noch, als das Unglück jählich, schien ihm die Art, wie es auf den Freund wirkte. Ach! wie verwandelt, wie vermisst diese herrliche

Seele war, wie ratlos und hilflos dieses tapfere Herz! Und just die letzte Unterredung, dieses läche Aufschneiden aus bangster Hilflosigkeit zur Höhe eines fast heroischen Entschlusses, machte dem Anwalt die schwerste Sorge.

„Auch das wird nicht vorhalten!“ dachte er bekümmert.

„Gewiß nicht! Vielleicht jetzt schon, nach fünf Minuten, liegt er wieder gebrochen in seinem Sesseltuhl, ohne einen anderen Gedanken, eine andere Empfindung, als die seines Zammers! Wie wär's auch anders möglich? Das war nicht der energische Entschluß einer klaren, mutigen Seele, sondern die krankhafte phantastische Anspannung fieberhaft erregter Nerven! Er weiß schon jetzt wieder nicht, ob er sie sehen, und was er thun soll. . . Und weiß ich's und wüßte es irgend einer gegenüber einem solchen Schicksal?! —“

War dies Schicksal verdient?

„Nein!“ rief er halblaut vor sich hin, „1. 1!“ wiederholte er fast leidenschaftlich, während er in seiner Schreibstube auf und nieder ging und sich den Inhalt der Nichtigkeitsbeschwerte zurechtzulegen suchte. Tappisch und plump, blind und grausam erschien ihm die Nacht, welche die Dinge so gelenkt, wie sie gekommen, recht wie irgend eine rohe, elementare Gewalt — „er kann nichts dafür,“ murmelte er, wie der Akter nichts dafür kann, wenn die Akte über ihn hereinbricht.“

Aber diese Anschauung vermochte er nicht lange festzuhalten, so trostvoll sie ihm war, so sehr er sich dagegen sträubte, sie zu lassen. „Er hat gefehlt,“ dachte er, „und je länger die Vergeltung hat auf sich warten lassen, um so schwerer erfüllt sie sich jetzt!“ Andere Fälle aus seiner Erfahrung stiegen ihm auf: lange verhehlte Schmach oder Ehre, die dann doppelt furchtbar ans Licht getreten; auch solche Schulden wuchsen durch die Zinsen, bis sie bezahlt sind,“ mußte er denken. Wie ein teuflisches Spiel des Zufalls waren ihm seit dem Momente, da er jene Erzählung des Freundes vernommen, zuweisen all diese Thatfachen erliegen; nun aber sah er hier nirgendwo mehr Zufall, son-

dern überall Notwendigkeit, und ihn übermannte dieselbe Empfindung, der er Worte verlihen, als er am Schluß jener Erzählung ausgesprochen, dies sei kein trauriges, sondern ein echt tragisches Schicksal.

Es war eine seltsame Empfindung, aus Ehrfurcht und Grauen gemischt. Wenn der Anwalt so erwo, wie sich hier That an That geschlossen, Glied an Glied der Kette der Ursachen und Wirkungen, wie all' diese Menschen nicht anders gehandelt, als sie hatten handeln müssen, wie sich die Schuld notwendig gefügt, und nun die Vergeltung, dann überschauerte es den starken Mann: er mußte sein Haupt beugen vor der erbarmungslosen, allgerechten Macht, für die er keinen Namen wußte. — Aber war sie wirklich allgerecht? Wenn all' diese Menschen, wenn Sendlingen und Viktorine nicht anders gehandelt, als ihnen ihr Wesen und ihre Verhältnisse geboten, warum mußten sie so entsetzlich dafür büßen? Und warum gab es dann kein Ende dieser Leiden, kein großes, befreiendes, erlösendes Ende?!

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

Erklärtes Plus. Wie kommt es, Karl, daß Du immer falsch abliest? —

„Ich weiß nicht, Herr Lehrer!“

„Wer hilft Dir bei Deinen Arbeiten zu Hause?“

„Mein Papa!“

„Was ist denn Dein Vater?“

„Er ist Bahnhöfner im Wiener Café.“ —

Betrachtung eines Schiffsfanns. „Das schrecklichste Ende, das ein Kapitän nehmen kann, ist das Täuende!“ —

Ein Mißverständnis. Landwirt: „Nacht Tage in Berlin und 500 Mark verbraucht! . . . Auf was denn?“

Sohn (verlegen): „Ich bin einige Male im Kabinett partikulier gewesen!“

Landwirt: „Ich bin in Berlin hundertmal im Kabinett gewesen, das kostet doch nur 10 Pfennige!“ —

und der Bedeuten der verstärkten Kapelle des Freien Orchester-vereins unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Karl Pilián ausgeführt. Programme a 20 Pf. sind bei sämtlichen Bundesmitgliedern sowie an der Kasse zu haben. Der Reinertrag ist für die Hinterbliebenen der bei der Schiffkatastrophe Verunglückten in C i l b e a bestimmt. Nicht nur mit Rücksicht auf den edlen Zweck, sondern auch in Hinsicht auf den zu erhoffenden Kunstgenuss ist guter Besuch zu erwarten. —

**Arbeiterisiko.** Der Schlosser Hermann N i p p m aus Budaun hat sich heute nachmittag in der Fabrik von Garrett Smith bei der Arbeit zwei Finger der linken Hand gequetscht. Er fand Aufnahme in der Krankenanstalt Sudentenburg. —

**Freie Religionsgesellschaft.** Im Gemeindehause Marktstraße 1 findet Freitag, den 8. August, abends 8 1/4 Uhr, die ordentliche Gemeinde-Versammlung statt. —

### Provinz und Umgegend.

**r. Burg, 6. August.** (Turnerfest.) Am Sonntag, den 10. August, feiert die Freie Turnerschaft Burg im „Hohenzollernpark“ ihr 7. Stiftungsfest. Wie schon aus den Anzeigen ersichtlich, ist das Programm ein ungemein reichhaltiges und wohl geeignet, das Können und Streben des Vereins nach allen Richtungen hin zur Geltung zu bringen. Auch für die Unterhaltung der Kleinen ist Sorge getragen. Hoffentlich zeigt der Himmel ein freundliches Gesicht, so daß sich recht viele überzeugen können, daß in den Arbeiter-Turnvereinen Kräfte thätig sind, die sich mit denen der bürgerlichen Turnvereine nicht nur messen können, sondern sie in vielen Dingen noch übertreffen. —

**Erfurt, 6. August.** (Die Aussperrung bei Schwabe.) Bis jetzt ist es Herrn Schwabe trotz eifrigen Inzerierens noch nicht gelungen, Formermeister und Former zu bekommen. Es hatten sich wohl eine Anzahl Meister aus Leipzig, Gotha, Mühlhausen und Siegenitz eingefunden, sie haben teils mit der Fabrikleitung verhandelt, teils aber nach Rücksprache mit den Aussperrten es für vorteilhaft gehalten, so schnell wie möglich Erfurt wieder zu verlassen. Es ist dabei wenig Schmeicheles für Herrn Schwabe abgefallen. Man meinte, dieser solle erst seine Former wieder einstellen, und sich erst dann Meister suchen. —

**Gommern, 6. August.** (Versammlungsbericht.) Am Sonnabend, den 2. d. M., fand hier eine gut besuchte öffentliche Volksversammlung statt. Genosse C. W o i g t hier sprach über „Gewerkschaftliche und politische Organisation“. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage wurde beschlossen, den Genossen Hermann W i l l e r hier als Vertrauensmann für Gommern und Umgegend dem Hauptvorstande des sozialdemokratischen Wahlvereins des Wahlkreises Zerichow 1 und 2 in Vorschlag zu bringen. —

**Halle, 6. August.** (Die Revision im China-prozess) unseres Genossen W e i ß m a n n, des Redakteurs des „Holl. Volksbl.“, die dieser beim Reichsgericht eingelegt hat, wird nach der dieser Tage unserem Genossen übermittelten Zustellung am 25. September zur Verhandlung kommen. Die Hauptverhandlung fand am 19. April statt; es liegt also zwischen der landgerichtlichen und der Verhandlung vor dem Reichsgericht ein Zeitraum von 5 Monaten. Ueber den Ausgang lassen sich nur Vermutungen anstellen. Bisher hatte das Reichsgericht nur in einem Falle über Preßlinder, die die Kriegführung in China einer Kritik unterzogen, zu urteilen. Es waren die Redakteure Schmidt und John vom „Vorwärts“, die 6 bezw. 7 Monate Gefängnis bekommen. Das Reichsgericht hat ihre Revision verworfen und die Opfer des China-zuges haben ihre Strafe bereits angetreten. In glänzender Logik zog kürzlich der „Vorwärts“ das Fazit des China-krieges: die astronomischen Instrumente der Peking Sternwarte und einige verurteilte sozialdemokratische Redakteure. Einen kläglicheren Ausgang konnte wohl das mit Empfasse in die Welt gesehene China-abenteuer nicht nehmen. Die übermütigen Weltmächtschwärmer haben zur Katastrophe alle Veranlassung. —

**Leopoldshall, 7. August.** (Ein bedauerlicher Unglücksfall beim Turnen.) Bei einem Turnfest, das hier abgehalten wurde, war ein auf dem Festplatz befindlicher Konditor von den geschehenen turnerischen Leistungen so hingerissen, daß er nicht widerstehen konnte, es den Turnern gleich zu machen. Er versuchte die Hiesigen, dabei fiel er so unglücklich ab, daß man ihn bewußlos und schwerverletzt vom Platze tragen mußte. —

**Schönbeck, 6. August.** (Selbstmord.) Der Salzieder August Gottschalk, ein durchaus ordentlicher, fleißiger und rechtshaffener Familienvater, hat den Tod in der Elbe gesucht und gefunden. Der Grund zu der That ist darin zu suchen, daß er die schlechte Behandlung durch seinen Vorgesetzten nicht mehr ertragen konnte. Gottschalk sollte dem Manne Geld borgen, war aber nicht in der Lage das thun zu können, fürchtete aber für seine Weigerung eine harte Behandlung. Die Sache ist der vorgesetzten Behörde unterbreitet und wird der Schuldige seinen Lohn erhalten, zumal noch mehrere Arbeiter ausgezahlt haben, daß sie wegen Geld angegangen sind. Die Angehörigen sind trostlos, da der Verstorbene in jeder Beziehung sorgte und sparte, noch oft andere Arbeiten außerhalb seiner Fabrikzeit unternahm, um seiner Familie ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen. 30 Jahre lang hat der Unglückliche seinen Posten ausgefüllt und sich stets gut geführt; auch seine Mitkollegen bedauern den Verlust eines treuen Kameraden. Durch die Gewissenlosigkeit eines einzelnen Menschen kann ein abhängiger Proletarier in den Tod getrieben werden. —

**Thale, 6. August.** (Eine außerordentliche Volksvereins-Versammlung) findet am Sonnabend, den 9. d. M., statt. Auf der Tagesordnung steht Wahl eines Vorstandes. Einer der Genossen in

Vorstand hat sein Amt niedergelegt, ist jedoch in der letzten Versammlung nicht erschienen. Es wurde beschlossen, die Sache zu vertagen und die wichtige Angelegenheit in der neuen Zusammenkunft zu erledigen. Es ist Pflicht aller Parteigenossen, in dieser Versammlung zu erscheinen. —

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Beim Spielen glitt in Hasselfelde das 4jährige Söhnchen des Stellmachermehlers Ohnsege aus und brach den rechten Arm. — Beim Hufeisenfahren erlitt in Hasselfelde die 15jährige Tochter des Arbeiters Hoffmeister dadurch einen komplizierten Bruch des rechten Unterschenkels, daß das Rad des Wagens brach und das Mädchen unter den Wagen geriet. — Einen guten Fang scheint die Polizei in G o s s a r am Montag durch die Festnahme eines Diebes gemacht zu haben. Nach den vorgehenden Papieren handelt es sich um den Schlosser Uteg Reinhold H o g o l l genannt Feinze aus Berlin. Er war hier in die obere Etage des Hauses Bäderstraße 93 am hellen Tage gegangen und hatte dort in einer Mädchenkammer alles durchwühlt und aus einem Portemonnaie 10 Mark entwendet. Bei seiner Durchsichtigung fanden sich eine ganze Anzahl Haus-, Korridor- und Stubenschlüssel, sowie ein Mund mit kleinen Schlüsseln, mehrere Dietriche, Stemmeln und Nagelbohrer vor. — Nächsten Sonntag (den 10. d. M.) hält der Centralverband der Ansichtskarten-Sammler seinen diesjährigen Verbandstag in Nordhausen ab. — Am vergangenen Sonntag nachmittag wurde in der Dampfmaschinenfabrik Eisenleben dem verheirateten Arbeiter Dittmar Leopold beim Hölzschleifen der rechte Oberarm durch einen herabfallenden Stein abgetrennt. Grober Unfug ist schon wieder in der letzten Nacht in Q u e d l i n - b u r g in den Angulitern verübt worden. Unter anderem wurde in einem Hause eine Feuerschleibe eingeschlagen. Die Thäter sind auch diesmal wieder leider unerkannt entkommen. — Montag nachmittag wurde in Bernburg ein Wirtschaftsrädelin, das mit drei ihr anvertrauten Kindern im Alter von 3-10 Jahren auf dem alten Friedhofe spazieren ging, von einem ruhigen Eisenarbeiter im Alter von 17 bis 20 Jahren angefallen. Als auf das Geschrei der vier ein älterer Mann zur Hilfeleistung herbeieilte, lief der Kerl davon. — Es wird in den Zeitungen vor zwei Schwindlern gewarnt, die z. B. auf einer Schwindlerreise durch Thüringen begriffen sind und vielleicht auch bald dem Harz einen Besuch abstatten werden. Sie nennen sich v. H e s s e und Dr. H e m. M e ß, sind etwa 1,80 Meter groß, haben ein gewandtes, sicheres Auftreten und geben sich als Gutsbesitzer und Fabrikbesitzer aus Amerika aus. —

### Vermischte Nachrichten.

**\* Was aus einem Feldwebel werden kann,** beschreibt ein „früherer Feldwebel“ in einer Zuschrift an die „National-Ztg.“: 1. Der Vater und Begründer der Fabrik von Excellenz Krupp in Essen war Oberfeuerwerker; 2. der Geheime Ober-Regierungsrat und Direktor der Charitee, Esse, war Oberfeuerwerker; 3. Polizei-Oberst Krause war Feldwebel beim 2. Garde-Regiment zu Fuß und ist später, weil er sich 1866 vor dem Feinde auszeichnete, Offizier geworden; 4. der Geheimrat H a p p e l, Bureaudirektor im Abgeordnetenhause und später im Reichstage, ein allgemein beliebter und hochgeehrter Beamter, war Sergeant und Regiments-schreiber beim Garde-Mann-Regiment. Einige andere Geheime Regierungsräte in der Stellung parlamentarischer Bureaudirektoren sind bekanntlich auch aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangen. Sollten ihre Töchter, so fragt der frühere Feldwebel, darum nicht einen Offizier oder Geheimen Regierungsrat heiraten dürfen? Oder sollten ihre Söhne nicht Offiziere werden dürfen? Beispiele lehren das Gegenteil.

**\* Deutsches und amerikanisches Obst.** Einen lehrreichen Vergleich für deutsche Obstzüchter stellt die „Voss-Zeitung“ in folgenden Ausführungen an: Bekanntlich hat im Jahre 1900 in Preußen eine Obstbaumzählung stattgefunden. Es ist nun von großem Interesse, daß im gleichen Jahre auch in Kalifornien eine ähnliche Zählung stattfand, welche es gestattet, den Obstbau beider Länder mit einander zu vergleichen. Ein solcher Vergleich ist nun deswegen von Wert, weil gerade das kalifornische Obst auf dem Weltmarkte eine hervorragende Rolle spielt, und andererseits in Norddeutschland der Obstbau in den meisten Fällen von den Landwirten als eine unrentable Kultur hingestellt wird. Leider war die Obstbaumzählung in Preußen nicht so ausführlich wie in Kalifornien, denn während in Preußen nur der Bestand an den einzelnen Obstarten festgestellt wurde, stellte man in Kalifornien noch gesondert die Zahl der tragenden und der nichttragenden Bäume und die mit den Obstbäumen bestandene Fläche fest. So ist der Vergleich zwischen beiden Ländern nicht ganz gleichmäßig bis in die Einzelheiten durchzuführen. Immerhin geben die Zahlen sehr zu denken. Es wurden gezählt:

	in Preußen:	in Kalifornien:
Apfelbäume	26 597 000	1 576 796
Birnbäume	12 247 000	1 519 956
Pflaumenbäume	37 420 000	8 072 843
Zweischbäume	13 823 000	574 630
Kirschenbäume	13 823 000	574 630
Summa:	90 357 000	11 756 233

Preußen hatte also von diesen fünf Obstarten im Jahre 1900 7,68 mal so viel Bäume wie Kalifornien! Sieht man von den Pflaumen, Zweischen und Kirschen ab, welche nicht reichlich von Kalifornien bei uns eingeführt werden, sondern hauptsächlich man nur die Äpfel und Birnen, so verschiebt sich das Bild noch viel mehr zu Ungunsten Kaliforniens, denn Preußen hatte zusammen 39 144 000, Kalifornien nur 3 096 752 Bäume dieser beiden Arten, Preußen also 12,64 mal so viel wie Kalifornien. In Kalifornien waren rund zwei Drittel der Bäume tragbar. Fragt man nun nach dem Grunde, warum Kalifornien trotz seiner so viel geringeren Anzahl von Obstbäumen auf dem Weltmarkte eine so bedeutende Rolle als Verkäufer spielt, während Preußen nur als Käufer in Betracht kommt, so ist derselbe un schwer zu ermitteln. Kalifornien baut wenige, Preußen unzählige viele Sorten. In Kalifornien wird der Obstbau feldmäßig im Großen betrieben, in Preußen fast durchweg gartenmäßig im Kleinen. Kaliforniens Obsternte kommt deshalb fast ganz auf den Markt, Preußens Ernte wird zum sehr großen Teile im Haushalte des Bürgers verbraucht und ein etwaiger Ueberschuß verzelet. Wie schon erwähnt, wurde in Kalifornien auch die von Obstbäumen bestandene Bodenfläche gezählt. Kaliforniens sämtliche Apfel- und Birnbäume bedecken eine Fläche von 44 881 Acres = 18 162,35 Hektar = 3,11 alte deutsche Quadratmeilen!! Also drei und ein Neuntel deutsche Quadratmeilen mit Apfel- und Birnbäumen bepflanzt sind im Jahre 1900 bei rationeller Bewirtschaftung den Weltmarkt zu versorgen!

### Kleine Chronik.

**Der Buchhändler Sternberg als Zeuge.** Den Banquier Sternberg aus dem Zuchthause vorzuführen, beschloß die dritte Ferien-Strammammer des Landgerichts 1 zu Berlin am Mittwoch gelegentlich einer Anklage wegen Verleumdung. Der Schneidermeister Wüste in Charlottenburg hatte mit Bezug auf einen anderen Schneidermeister behauptet, dieser habe gegen Entgelt dem Banquier Sternberg Mädchen geliefert. Da durch die Verweiskaufnahme eine Klärung des Sachverhalts nicht zu erzielen war, so beschloß der Gerichtshof, die Sache zu vertagen und zum nächsten Termin den Banquier Sternberg als Zeugen zu vernehmen. —

**Der Mörder des Schulmädchens Klein in Leipzig verhaftet.** In Leipzig ist es bereits gelungen, den Mörder der 7jährigen Anna Klein zu ermitteln und festzunehmen. Der Verhaftete, der die That eingestanden hat, ist ein 20jähriger junger Mann Namens Grabi; sein Vater ist ein angesehenener Mann in Leipzig und Inhaber eines optischen Instituts. — Grabi hatte, wie wir schon berichteten, an dem Schulmädchen Klein ein Sittlichkeitsverbrechen begangen, das Kind erdroffelt und die Leiche in eine kleine Kiste gepreßt, welche später im Hofe eines Hauses des Leipziger Salzgrubens aufgefunden wurde. —

### Automobilunfug.

Ein Automobilunfall ereignete sich gestern auf dem Mülcher-Platz in Frankfurt a. M. Das mit einem Herrn und einer Dame besetzte Automobil fuhr zwischen zwei elektrischen Straßenbahnwagen und wurde total zertrümmert. Beide Insassen wurden herausgeschleudert. Der Herr kam ohne Verletzungen davon, während die Dame bewußlos mit einer schweren Kopfverletzung nach einem Krankenhaus übergeführt werden mußte. —

### Berühmte Bauwerke in Gefahr.

Nach dem Einsturz des Glockenturmes von San Marco hat man in Italien mit der Untersuchung der alten Bauwerke ernstlich begonnen und, wie berichtet, schwere Schäden festgestellt, die zum Teil gar nicht mehr zu reparieren sind. Aber nicht nur in Italien zeigte sich eine Gefahr für prächtige Werke früherer gewaltiger Architektur, auch in Paris waren Alter, Sturm, Regen und die Fluten der Seine bei der unterwühlenden und vernichtenden Arbeit an der weltberühmten Notre-Dame-Kirche. Hier hat man in dessen den bedrohlichen Zustand des Baues zur rechten Zeit bemerkt und geeignete Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Die Reparaturen wurden sorgfältig geheimgehalten und erst nach Vollendung dem Publikum mitgeteilt, in welcher Gefahr der Turm geschwebt hat. —

### Die Dame „mit der Maske“.

Wegen thätlichen Angriffs auf den Advokaten Barbouy in Paris wurde der Prinz von Sagan am Mittwoch zu 300, sein Freund de Marilly zu 100 Frank Geldbuße verurteilt. Durch Zeugen wurde festgestellt, daß der Prinz, nachdem er Barbouy geschlagen, von dessen herbeigeeiltem Diener an die Mauer geschleudert worden ist. Strafmildernd wurde angenommen, daß der Prinz, in Empörung darüber, daß seine Braut, Frau Dutgast, zu Unrecht als das Modell des Bildes der Dame mit der Maske bezeichnet worden war, gehandelt habe. —

**Kleine Tages-Chronik.** Im Bürgermeistersaal des Hamburger Rathhauses wurde am Mittwoch die vom Bildhauer Bruno Kruse-Berlin aus cararischen Marmor hergestellte Büste des verstorbenen Bürgermeisters Besmann feierlich enthüllt. — Die Schenkungen, die von Privaten in Frankfurt a. M. unter der Bedingung der Gründung einer Akademie für praktische Medizin gemacht wurden, sollen nahezu 2 Millionen Mark betragen. — Aus M a n c h e u war sehr lange Zeit der Schriftsteller Otto Müller ausgeblieben, als er sich auf eine Tour auf die Zugspitze begeben hatte. Man bestreute, er sei verunglückt, und sein Vater, Major Müller, hatte bereits in einem öffentlichen Anruf um Mitteilungen über den Verbleib des Sohnes gebeten. Jetzt ist dieser wohlbehalten wieder nach Oberammergau zurückgekehrt. — Der Rauchwarenhändler Busch in Leipzig ist unter Hinterlassung von Schulden im Betrage von etwa 25 000 Mark plötzlich geworden. — Bei G e l n h a u s e n ist am Mittwoch ein Luftballon aus Paris mit zwei Insassen, die die Abfahrt hatten, nach Russland zu fahren, gelandet. Die Luftreisenden kehrten bald nach Paris zurück. — Auf dem Wichmarkt in V r o l j e n ist der Cirkusdirektor Trauer vom Korbflieger Feinebach erschossen worden. Der Mörder wurde festgenommen. — Den Bemühungen der Rettungsvereinsvereine von 1901 in Wallis, ist es am Mittwoch endlich gelungen, die seit einigen Tagen verschwinden gewesene Engländerin Waller zu retten. Man fand Miß Whalley etwa 400 Meter oberhalb von Motec und über mit gebrochenem Fuße. —

### Gerichts-Zeitung.

**Landgericht Magdeburg.** (Ferien-Strammammer.) Sitzung vom 6. August 1902.

Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und Uebertretung des Gemeindebeschlusses vom 26. Februar 1891 hatten sich die Fleischermeister Karl Wischeropp und Albert Lerch von hier zu verantworten. Letzterer kaufte am 3. März d. J. von dem Viehhändler Hofmann eine Kuh, die aus Ungarn stammte und vom Sudentenburger Bahnhofe abgeholt wurde, für den Preis von 75 Mark. Sie wurde nach dem benachbarten Dorfe Diesdorf getrieben und dort von den Angeklagten gemeinschaftlich geschlachtet. Die Anklage behauptet, geküht auf das Gutachten des Kreisierarztes Gundelach, die Kuh sei sehr mager gewesen, sie habe abgezehrt und verdächtig ausgesehen. Gewogen habe sie lebend etwa 6 Centner. Das Fleisch habe nach dem Schlachten eine abnorm weiche Konsistenz und eine wässrige Beschaffenheit gehabt, die geringe Fettmasse sei flebrig und fulzig gewesen. Das Fleisch sei durchweg stark mit Tuberkelknoten durchsetzt gewesen. Der Polizei wurde von einer Handelsfrau gemeldet, daß Wischeropp zur Nachtzeit von auswärts hier Fleisch, das nicht untersucht sei, eingeführt habe. Bei der Hausdurchsuchung machte er dem Beamten über den Erwerb der Kuh allerhand unwahre Angaben. Es wurden in einer Kammer 62 Stück frische Würste hergestellt.

den, zerner eingefalzenes und frisches Rühfleisch. Letzteres wurde beschlagnahmt und dem Kreisarzt zur Untersuchung übergeben. Ein Kriminalschutzmännern ermittelte, daß die Angeklagten den Fleischhandel en gros betreiben und daß Wischeropp große Mengen Wurst nach Staffort liefere. Die Anklagebehörde behauptet, die Angeklagten hätten das tuberkulöse Fleisch teils bereits verkauft, teils zu Würsten, die sie verkaufen wollten, verarbeitet.

Der Gerichtsarzt Dr. Kesperstein begutachtet, das in Rede stehende Rühfleisch sei tuberkulös gewesen. Durch die Verhandlung kann den Angeklagten nicht nachgewiesen werden, daß sie Fleisch verkauft oder feilgeboten hätten. Der Gerichtshof nimmt aber ein versuchtes Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz im Verein mit der Uebertretung des Gemeindebeschlusses als erwiesen an und verurteilt die beiden Angeklagten mit Rücksicht auf die Gemeindefährlichkeit der That zu je 3 Monaten Gefängnis.

Eine Kurpfuscherin. Die Kaufmann Schulz, Alma geborene Angerstein, aus Wessertingen priest in öffentlichen Bekanntmachungen durch eine hiesige Zeitung im März d. J. wiederholt für Hals- und Lungenleiden, sowie zur Heilung anderer Krankheiten zwei Mittel an, die sie auf Bestellung gegen Zahlung von 3 Mark lieferte. Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Kesperstein waren dies zwei ganz gewöhnliche Hausmittel, die zur Heilung der genannten Krankheiten zum größten Teil nicht geeignet waren. Das Schöffengericht hier selbst sprach die Angeklagte trotzdem am 29. Mai von der Anklage des unlauteren Wettbewerbes frei. Die Berufungskammer hob indes das erste Urteil auf und erkennt, mit Rücksicht auf das gemeingefährliche Treiben der Angeklagten, auf 100 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tage Gefängnis.

Ein Dummerjungenstreich. Der Arbeitsbursche Arno Schübe hier wurde vom Schöffengerichte am 26. Mai d. J. von der Anklage des Diebstahls in sechs Fällen wegen mangelnder Einsicht freigesprochen, aber seine Unterbringung in eine Erziehungs- oder Besserungsanstalt angeordnet. Die eingelegte Berufung wird verworfen.

Unbefugte Ausübung eines öffentlichen Amtes. Die Kutjher Alfred Schulze und Robert Bornmann hier, verheiratet, belauschten in der Nacht zum 6. Mai d. J. Liebespärdchen, die in dem Glacis spazieren gingen, und gaben sich wiederholt unbefugt als Kriminalbeamte aus. In der Nacht zum 26. April trafen sie in dem Glacis ein 13 Jahre altes Mädchen in Begleitung von zwei Burjchen, die wegliefen, als die Angeklagten sich als Kriminalbeamte ausgaben und Miene machten, in den hervorgezogenen Büchern die Namen zu notieren. Das Mädchen nahm die Angeklagten mit in das Gebüsch und sollen es dort nacheinander unfittlich angefaßt haben. Späterher soll Bornmann das Mädchen geohrfeigt und mit einem Stock über den Rücken geschlagen haben. Die Verhandlung wird in nichtöffentlicher Sitzung geführt. Auf Grund des Beweisergebnisses kann die Schuld der Angeklagten im ersten Falle nicht festgestellt werden. Auch wegen der Körperverletzung im zweiten Falle muß das Verfahren eingestellt werden, weil kein Strafantrag vorliegt. Im übrigen erkennt die Kammer gegen die Angeklagten wegen Sittlichkeitsverbrechens und unbefugter Ausübung eines öffentlichen Amtes auf je 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Verzug. Der Schlossergeselle Eduard Schmidt aus Berlin erschwand sich im Jahre 1901 von seinem Schwiegervater zu Schönebeck unter Vorpiegelung falscher Thatsachen wiederholt Geldbeträge, so daß dieser um 1320 Mark geschädigt wurde. Der Angeklagte wird wegen Betruges in fünf Fällen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Diebstahl. Der Arbeiter Hermann Ullmann aus Schönebeck stahl Ende November 1901 von dem Wagen eines Handelsmannes angeblich eine Kiste mit 145 Rauchheringen und wurde deswegen vom Schöffengerichte zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Die Berufung wird verworfen.

### Litterarisches.

Praktische Einführung in die gesamte kaufmännische Buchführung. Unter Berücksichtigung der neuesten Gesetzgebung gemeinverständlich bearbeitet für Schule, Comptoir und Selbstbelehrung von P. Ch. Martens, Handelslehrer in Eberfeld. Oktav — Geb. — 2,75 Mark.

Methodische Aufgaben-Sammlung für den Buchhaltung-Unterricht an kaufmännischen, gewerblichen und technischen Lehranstalten. Unter Berücksichtigung der hauptsächlichsten Wirtschaftsformen und in strengster Unternehmung an die Stoffgruppierung des handelswissenschaftlichen Unterrichts bearbeitet von M. Wied, Professor der Handelswissenschaften und Vorstand der Kant. Handelsschule in Luzern. Oktav — Geb. — 3,75 Mark.

Genannte Schriften sind zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme und deren Kolporteurs.

### Vereins-Kalender.

(Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pfg., die vorher zu bezahlen sind.)

Burg. Central-Krankenkasse der Schuhmacher. Versammlung am Sonnabend, den 9. d. M., Schulstraße 25.

Thale. Sonnabend, den 9. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet im Gasthof zur grünen Tanne eine außerordentliche Volksvereins-Versammlung statt.

### Briefkasten.

A. A. Warleben. Die Kirchengemeinde ist berechtigt, für den Besuch einer Kirche — namentlich außerhalb des Gottesdienstes — Eintrittsgeld zu erheben und hat das Recht, das auf diese Weise vereinnahmte Geld beliebig zu verwenden.

† Schneeglöckchens Ausflug I 100,00. — Maimarten, III. Rate von M. 22,25. — Reservestafel 0,27. — Für den Waffensatz von Lagerhaltern beim Störjang 3,00. — Rote Silberhochzeit in Staffort 2,10.

### Marktberichte.

Magdeburg, 6. August. Weizen fest, Scheriff- und Sommerweizen zu 168—172 ab Station bezahl. Roggen fest und in trockener Ware zu 152—156 je nach Lage der Station gesucht bei ungenügendem Angebot. Klammere Qualitäten sind erheblich billiger zu kaufen. Hafer sehr fest, feinsten hiesiger bis 181, inländische Durchschnittsware bis 177 frei hier bezahl. Gerste Brauware fest, Winterware zu 135—140 ab Station gehandelt. Mais träge, mixed 138—139, runder 116—118, defekte Ware 90—105 ab hier angeboten. Rapssau von 220 bis abwärts 200 bezahl. In Kammeln wurde wieder verschiedenes zu 19—19,50 per Centner gehandelt.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 19,00—24,00 Speisebohnen (weiße) 18,00—34,00. Linsen 18,00—36,00. Kartoffeln (neue) 6,00—6,50. Richtstroh 5,00—8,50. Stroh 4,00 bis 4,50. Heu 6,00—6,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,02—1,06, von der Keule 1,40—1,60. Rauhfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,40—1,60, Kalbfleisch 1,30—1,50. Hammelfleisch 1,30—1,50. Speck (geräuchert) 1,60. Eßbutter 2,00 bis 2,50. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,90—3,60.

Wasserstände.			
+ bedeutet über — unter Null			
Instrument und Saale.			
Ort	Datum	Wasserstand	Wasserstand
Staffort	5. Aug.	+ 1.10	6. Aug. + 1.10
Trötha	"	+ 1.58	" + 1.54
Wesleben	"	+ 1.32	" + 1.28
Wernburg	"	+ 0.98	" + 0.07
Galbe, Oberpegel	"	+ 1.44	" + 1.46
do. Unterpegel	"	+ 0.36	" + 0.36
Fier, Eger, Moldan.			
Jungbunzlau	4. Aug.	+ 0.08	5. Aug. + 0.20
Dau	"	+ 0.32	" - 0.33
Radweis	"	+ 0.06	" + 0.11
Prag	"	+ 0.14	" + 0.13
Mufbe.			
Dessau	5. Aug.	+ 0.01	6. Aug. + 0.10
Elbe.			
Brandis	4. Aug.	+ 0.16	5. Aug. + 0.15
Brandis	"	+ 0.10	" + 0.04
Melmitz	"	- 0.27	" - 0.32
Leitmeritz	"	- 0.28	" - 0.31
Müßig	5.	- 0.07	6. " - 0.12
Dresden	"	- 1.38	" - 1.41
Torgau	"	+ 0.72	" + 0.58
Wittenberg	"	+ 1.55	" + 1.43
Köpenick	"	+ 0.97	" + 0.88
Barby	"	+ 1.12	" + 1.06
Schönebeck	"	+ 0.87	" + 0.81
Magdeburg	6.	+ 1.10	7. " + 1.04
Langermünde	5.	+ 1.54	6. " + 1.65
Wittenberge	"	+ 1.03	" + 1.18
Wismig, Pegel	"	+ 0.47	" + 0.45
Lauenburg	"	+ 0.54	" + 0.55
Havel.			
Brandenburg	4. Aug.	+ 2.01	5. Aug. + 2.03
do. Unterpegel	"	+ 1.00	" + 1.02
Rathenow	"	+ 1.34	" + 1.30
do. Unterpegel	"	+ 0.54	" + 0.58
Havelberg	"	+ 1.43	" + 1.44
Oder.			
Kösel	4. Aug.	+ 1.26	5. Aug. + 1.26
Brieg, Oberpegel	"	+ 4.76	" + 4.76
do. Unterpegel	"	+ 2.58	" + 2.52
Breslau Oberpegel	"	+ 5.24	" + 5.22
do. Unterpegel	"	- 0.20	" - 0.24
Frankfurt	2.	+ 1.38	4. Aug. + 1.51
Köstrin	"	+ 1.08	" + 1.07
Warthe.			
Posen	4. Aug.	+ 0.58	5. Aug. + 0.58
Köstrin	2.	+ 0.44	4. " + 0.40
Weichsel.			
Storn	2. Aug.	+ 1.08	3. Aug. + 1.00

**Gewerkschafts-Kartell.** Donnerstag abend 8 Uhr Sitzung bei W. Water, Knochenhauererstraße 27/28.

**Gewerbegerichts-Beisitzer.** Versammlung Freitag, den 8. August, abends 8 Uhr, in Klosterstraße 15—16. Der wichtigen Tagesordnung wegen vollständiges Erscheinen notwendig.

# Der Neue Welt-Kalender für 1903

Preis 40 Pfg. . . . . 27. Jahrgang . . . . . Preis 40 Pfg.  
80 Seiten 4<sup>o</sup> — reich illustriert

Aus dem Inhaltsverzeichnis heben wir hervor: Pharos Traum. Erzählung von Emil Rojenom. — Morgenrot. Gedicht von S. Lessen. — Volksrecht. Gedicht von R. Seidel. — Bruno Schönlank (mit Portrait). — Ein Glückspilz. Erzählung von R. Schweidel. — Karl Bürki (mit Portrait). — Wie man vor 150 Jahren Buchbindergefelle wurde. Von Dr. Adolf Braun. — „Ach, was verkehrt du davon!“ Skizze von Helma Steinbach. — Wie wiegt man die Erde? — Ruffung von Schiffsmodeellen. — Prüfung von Schiffsmodeellen. — Außerdem: 4 Kupferdruckbilder. 1 Bierabendbild: Abschied. — Ein Wandkalender.

**Wir bitten unsere Leser, den Neue Welt-Kalender recht bald zu kaufen!**  
An unsere auswärtigen Kolporteurs! Wir ersuchen um sofortige Aufgabe des Bedarfs, um rechtzeitig die benötigten Exemplare des Neue Welt-Kalenders versenden zu können.  
Buchhandlung Volksstimme.

Stadtesamt.	Totgeburt.	Heiratsleben.	Ehehlichungen.	Stadtesamt.	Totgeburt.	Heiratsleben.	Ehehlichungen.		
<b>Magdeburg, 6. August.</b> Angebote: Arb. Christian Goldmann mit Helene Bessendorf in Gr. Nitzleben. Maurer Ernst Lemke in Görbelitz mit Marie Karol Kosz. Minna Arndt in Gerwisch. Bergr. Heiner Albert Zimmermann hier mit Emma Lohmann in Budau. händlers August Heuling, 60 J. Geburt im Fabrik-Regt. Nr. 43 3 R. 25 T. Arb. Hermann Dörken, Richard Schmidt mit Margarete Raffeld. Polizeigenant Marg. Franz Alfred Guttschmidt in Harburg mit Wilhelmine Anna Walbaum hier. Geburten: Erna, T. des Droßknechtens Theodor Eder. Kurt, S. des Drahtarbeiters Max Rajon. Erna, T. des Sattlers Wihl. Hermann. Käthe, T. des Schlossers Alfred Roth. Anna, T. des Arb. Wilhelm Meyer. Erich, S. des Bauhans Karl Meier. Todesfälle: Hans, T. des Arb. Max Wilhelm, 1 J. 22 T. Karl, S. des Schneiders Karl Wiedfeldt, 5 R. 25 T. Friedr. Handel, Kaufmann, 35 J. 3 R. 12 T. Hermann Liebsch, Sanitätsrath, 14 J. 5 R. 13 T.	<b>Eudenburg, 6. August.</b> Tote: Thiele mit Anna Schmidt. Geburt: Frieda, T. des Kfm. Karl Kosz. Todesfälle: Karoline geb. Bremer, Ehefrau des Pojamentierhändlers August Heuling, 60 J. 3 R. 25 T. Arb. Hermann Dörken, 31 J. 10 R. 24 T. Schloßergew. Walter Meyer, 17 J. 7 R. 21 T. <b>Dessau, 6. August.</b> Angebote: Schlosser Hermann Otto Karl Lehmann hier mit Marie Sophie Dähne in Magdeburg. Geburten: Karl, S. des Arb. Wihl. Schmidt. Wilhelm, S. des Wihlhelm Köhler. Frieda, T. des Selbstgießers Friedrich Engelmann. Erna, T. des Arb. August Gajper. <b>Neustadt, 6. August.</b> Geburten: Emil, S. des Arb. Ernst Göttsche. Luise, T. des Arb. Johann Kowatz. Gertrud, T. des Schlossers Franz Lade. Robert, unehelich. Erna, unehelich. Erna, unehelich. Erna, unehelich. Erna, unehelich.	<b>Aufgebot: Handelsm. Gustav Rothnagel mit Ww. Klara Müßig geb. Naagmeyer hier.</b> Geburten: S. des Invaliden Karl Kottenhahn. S. des Arbeiters Friedrich Fischer. T. des Tischlers Gottlieb Curtz. T., unehelich. <b>Halberstadt.</b> Angebote: Handlungsgehilfe Franz Emil Arthur Hornisch mit Gertrude Henriette Klara Könnede, beide in Hannover. Gasenstaltensarbeiter August Niede mit Henriette Conradi. Tischler Gustav Grandt mit Ida Schmidt. Gärtner Paul Frießel hier mit Antonie Papieralla zu Deersheim. Rechtsanwält Eduard Dejen mit Margarete Schambach. Prakt. Arzt Dr. med. Wilhelm Leng mit Hedwig Ambach. Arbeiter Friedrich ... ader zu Wehlfeld mit ... jäde hier. Lehrer Heinrich Franzis Bahrenholz in Halle a. S. mit Adeline Dora Sauer in Etenbai. Dachdecker Julius Hermann Baupel mit Marie Feitfeld in Dessau. Kaufmann August ... in ... geb. Aus, beide in Luedlinsburg. Polizei-Kommissar Karl Aug. Heintzschardt hier mit Marianne Elisabeth Langreht in Kiel.	<b>Ehehlichungen: Schmied Heinrich Köhrbeck mit Agnes Hamn Arbeiter Karl Neuhans mit Bertha Eheim.</b> Geburten: S. des Bicefeldswebels Albert Schmidt. T. des Arbeiters August Meindorf. T. des Maurers Friedrich Dyhr. S. des Schneiders Heinrich Galtzer. T. des Arbeiters Friedrich Bergmann. S. des Schriftsetzers Gustav Neulhe. T. des Weißgerbers Otto Naumann. T. des Postboten Gustav Köhler. T. des Arbeiters Karl Bergmann. T. des Arbeiters Louis Hornung. S. des Zimmermanns Hermann Oppermann. T. des Zimmermanns Karl Hartmann. S. des Oberleitners Oskar Behrns. S. des Arbeiters Hermann Tryller. Todesfälle: Albert, S. des Maurers Gustav Schlüter, 3 J. 4 R. 5 T. Walter, S. des Schneiders Karl Kühne, 10 R. 21 T. Erna, T. des Schneidemeisters August Meitens, 9 J. 3 R. 29 T. Marie, T. 2 R. 5 T. Rentner mit Stadtrat a. D. Theodor Popperoch, 59 J. 9 R. 25 T. Bahndirektor Hermann Blättermann, 51 J. 11 R.	<b>Stadtesamt.</b> Angebote: Arb. Christian Goldmann mit Helene Bessendorf in Gr. Nitzleben. Maurer Ernst Lemke in Görbelitz mit Marie Karol Kosz. Minna Arndt in Gerwisch. Bergr. Heiner Albert Zimmermann hier mit Emma Lohmann in Budau. händlers August Heuling, 60 J. Geburt im Fabrik-Regt. Nr. 43 3 R. 25 T. Arb. Hermann Dörken, Richard Schmidt mit Margarete Raffeld. Polizeigenant Marg. Franz Alfred Guttschmidt in Harburg mit Wilhelmine Anna Walbaum hier. Geburten: Erna, T. des Droßknechtens Theodor Eder. Kurt, S. des Drahtarbeiters Max Rajon. Erna, T. des Sattlers Wihl. Hermann. Käthe, T. des Schlossers Alfred Roth. Anna, T. des Arb. Wilhelm Meyer. Erich, S. des Bauhans Karl Meier. Todesfälle: Hans, T. des Arb. Max Wilhelm, 1 J. 22 T. Karl, S. des Schneiders Karl Wiedfeldt, 5 R. 25 T. Friedr. Handel, Kaufmann, 35 J. 3 R. 12 T. Hermann Liebsch, Sanitätsrath, 14 J. 5 R. 13 T.	<b>Totgeburt.</b> S. des Handelsmanns Karl Göttsche. <b>Eudenburg, 6. August.</b> Tote: Thiele mit Anna Schmidt. Geburt: Frieda, T. des Kfm. Karl Kosz. Todesfälle: Karoline geb. Bremer, Ehefrau des Pojamentierhändlers August Heuling, 60 J. 3 R. 25 T. Arb. Hermann Dörken, 31 J. 10 R. 24 T. Schloßergew. Walter Meyer, 17 J. 7 R. 21 T. <b>Dessau, 6. August.</b> Angebote: Schlosser Hermann Otto Karl Lehmann hier mit Marie Sophie Dähne in Magdeburg. Geburten: Karl, S. des Arb. Wihl. Schmidt. Wilhelm, S. des Wihlhelm Köhler. Frieda, T. des Selbstgießers Friedrich Engelmann. Erna, T. des Arb. August Gajper. <b>Neustadt, 6. August.</b> Geburten: Emil, S. des Arb. Ernst Göttsche. Luise, T. des Arb. Johann Kowatz. Gertrud, T. des Schlossers Franz Lade. Robert, unehelich. Erna, unehelich. Erna, unehelich. Erna, unehelich.	<b>Heiratsleben.</b> Aufgebot: Handelsm. Gustav Rothnagel mit Ww. Klara Müßig geb. Naagmeyer hier. Geburten: S. des Invaliden Karl Kottenhahn. S. des Arbeiters Friedrich Fischer. T. des Tischlers Gottlieb Curtz. T., unehelich. <b>Halberstadt.</b> Angebote: Handlungsgehilfe Franz Emil Arthur Hornisch mit Gertrude Henriette Klara Könnede, beide in Hannover. Gasenstaltensarbeiter August Niede mit Henriette Conradi. Tischler Gustav Grandt mit Ida Schmidt. Gärtner Paul Frießel hier mit Antonie Papieralla zu Deersheim. Rechtsanwält Eduard Dejen mit Margarete Schambach. Prakt. Arzt Dr. med. Wilhelm Leng mit Hedwig Ambach. Arbeiter Friedrich ... ader zu Wehlfeld mit ... jäde hier. Lehrer Heinrich Franzis Bahrenholz in Halle a. S. mit Adeline Dora Sauer in Etenbai. Dachdecker Julius Hermann Baupel mit Marie Feitfeld in Dessau. Kaufmann August ... in ... geb. Aus, beide in Luedlinsburg. Polizei-Kommissar Karl Aug. Heintzschardt hier mit Marianne Elisabeth Langreht in Kiel.	<b>Ehehlichungen: Schmied Heinrich Köhrbeck mit Agnes Hamn Arbeiter Karl Neuhans mit Bertha Eheim.</b> Geburten: S. des Bicefeldswebels Albert Schmidt. T. des Arbeiters August Meindorf. T. des Maurers Friedrich Dyhr. S. des Schneiders Heinrich Galtzer. T. des Arbeiters Friedrich Bergmann. S. des Schriftsetzers Gustav Neulhe. T. des Weißgerbers Otto Naumann. T. des Postboten Gustav Köhler. T. des Arbeiters Karl Bergmann. T. des Arbeiters Louis Hornung. S. des Zimmermanns Hermann Oppermann. T. des Zimmermanns Karl Hartmann. S. des Oberleitners Oskar Behrns. S. des Arbeiters Hermann Tryller. Todesfälle: Albert, S. des Maurers Gustav Schlüter, 3 J. 4 R. 5 T. Walter, S. des Schneiders Karl Kühne, 10 R. 21 T. Erna, T. des Schneidemeisters August Meitens, 9 J. 3 R. 29 T. Marie, T. 2 R. 5 T. Rentner mit Stadtrat a. D. Theodor Popperoch, 59 J. 9 R. 25 T. Bahndirektor Hermann Blättermann, 51 J. 11 R.	<b>Stadtesamt.</b> Angebote: Arb. Christian Goldmann mit Helene Bessendorf in Gr. Nitzleben. Maurer Ernst Lemke in Görbelitz mit Marie Karol Kosz. Minna Arndt in Gerwisch. Bergr. Heiner Albert Zimmermann hier mit Emma Lohmann in Budau. händlers August Heuling, 60 J. Geburt im Fabrik-Regt. Nr. 43 3 R. 25 T. Arb. Hermann Dörken, Richard Schmidt mit Margarete Raffeld. Polizeigenant Marg. Franz Alfred Guttschmidt in Harburg mit Wilhelmine Anna Walbaum hier. Geburten: Erna, T. des Droßknechtens Theodor Eder. Kurt, S. des Drahtarbeiters Max Rajon. Erna, T. des Sattlers Wihl. Hermann. Käthe, T. des Schlossers Alfred Roth. Anna, T. des Arb. Wilhelm Meyer. Erich, S. des Bauhans Karl Meier. Todesfälle: Hans, T. des Arb. Max Wilhelm, 1 J. 22 T. Karl, S. des Schneiders Karl Wiedfeldt, 5 R. 25 T. Friedr. Handel, Kaufmann, 35 J. 3 R. 12 T. Hermann Liebsch, Sanitätsrath, 14 J. 5 R. 13 T.	<b>Totgeburt.</b> S. des Handelsmanns Karl Göttsche. <b>Eudenburg, 6. August.</b> Tote: Thiele mit Anna Schmidt. Geburt: Frieda, T. des Kfm. Karl Kosz. Todesfälle: Karoline geb. Bremer, Ehefrau des Pojamentierhändlers August Heuling, 60 J. 3 R. 25 T. Arb. Hermann Dörken, 31 J. 10 R. 24 T. Schloßergew. Walter Meyer, 17 J. 7 R. 21 T. <b>Dessau, 6. August.</b> Angebote: Schlosser Hermann Otto Karl Lehmann hier mit Marie Sophie Dähne in Magdeburg. Geburten: Karl, S. des Arb. Wihl. Schmidt. Wilhelm, S. des Wihlhelm Köhler. Frieda, T. des Selbstgießers Friedrich Engelmann. Erna, T. des Arb. August Gajper. <b>Neustadt, 6. August.</b> Geburten: Emil, S. des Arb. Ernst Göttsche. Luise, T. des Arb. Johann Kowatz. Gertrud, T. des Schlossers Franz Lade. Robert, unehelich. Erna, unehelich. Erna, unehelich. Erna, unehelich.

agrariſchen Parteien im Lande ſei. Verſchiedene Anzeichen — zu denen unter anderem die gereizte Polemik der „Deutſch. Tagesztg.“ gegen den Grafen Schwerin und die wiederholten Zusammenſtöße zwifchen Herrn Dr. Sahn und dem Grafen Kanitz in der Zolltariffkommiſſion gehören — deuteten darauf hin, daß dieſe Miſſion des Herrn v. Pobielſki nicht erfolglos geblieben ſei. — Mag ſein, daß für die zweite Leſung in der Kommiſſion die radikalſten Bündler iſoliert werden ſollen. Für das Schickſal der Zoll-Vorlage iſt damit freilich noch nicht viel gewonnen.

— Die Lehrerbefordrungsfrage, der hauptſächlichſte Verhandlungsgegenſtand des zu Weihnachten in Magdeburg ſtattfindenden preußiſchen Lehrertages, wird infolge eines Beſchlusses des geſchäftsführenden Ausſchusses vorher von den Zweigvereinen durchberaten, damit dieſe durch die Provinzialverbände beſtimmt formulierte Anträge einbringen können. In der Provinz Brandenburg liegen bereits verſchiedene hierauf bezügliche Beſchlüſſe von lokalen Lehrervereinen vor. Sie ſind dem Vorſtand des Provinzialverbandes übermittelt worden mit der Bitte, ſie auf dem Lehrertage zu vertreten. Die brandenburgiſchen Lehrervereine erheben vornehmlich folgende Wünſche: Erhöhung des Grundgehalts von 1200 auf 1500 Mark und der Alterszulagen auf 200 Mark; Anrechnung der freien Dienſtwohnung mit 300 Mark auch auf dem Lande, im übrigen vollſtändig anſprechende Mietentſchädigung; Anrechnung der Landnutzung mit dem einfachen Grundsteuerertrag. Die Beſoldung für Organisten- und Kantordienſt iſt den Leiſtungen entſprechend geſteigert zu werden; die Kiſterdienſte ſind, als mit der Würde des Lehrers nicht vereinbar, vom Lehramt zu trennen.

— Zum Fall Löhring, über den man regierungsgewöhnlich ſich weiter ausſchweift, werden in der Tagespreſſe verſchiedenartige Vergleiche oder Gegenfälle aufgeführt. Charakteriſtiſch iſt jedenfalls der folgende, für deſſen Wichtigkeit wir der „Freiſ. Btg.“ die Verantwortung laſſen müſſen, welche ſchreibt: „Der frühere Provinzial-Steuerdirektor Löhring hat bekanntlich in ſeiner Darſtellung des gegen ihn beſtehenden Vorgehens berichtet, daß das Verfahren gegen ihn auf Grund von Mitteilungen des Ober-Regierungsrats Geſch im Miniſterium vom Finanzminiſter beſchloſſen worden ſei. Löhring beruft ſich ferner darauf, daß Ober-Regierungsrat Geſch mit dem Oberſt des 6. Infanterie-Regiments, bei dem der Vater der jetzigen Frau Löhring früher Feldwebel geweſen, in Poſen in einem Hauſe wohnt, und daß Geſch erzählt hat, die Offiziere des 6. Regiments hätten ihn höhrend auf ſeine demnächſtige „neue Chefeſe“, „die Tochter eines früheren Feldwebels“, hingewieſen. — Es müßte überraschen, wenn gerade Ober-Regierungsrat Geſch ſich durch den Hinweis, daß ſeine „neue Chefeſe“ die Tochter eines Feldwebels ſei, hätte verleſt fühlen ſollen; denn der Stiefvater des Herrn iſt ein — früherer Feldwebel. Wie uns nämlich von durchaus zuverlässiger Seite berichtet wird, heiratete, nachdem Ober-Regierungsrat Geſch ſeinen Vater früh verloren hatte, ſeine Mutter einen Feldwebel Meßler, der den jetzigen Ober-Regierungsrat Geſch erzogen hat. Später hatte der Feldwebel Meßler in Berlin die Stelle eines Subalternbeamten in einem Miniſterium inne.“

München, 6. Auguſt. Die Kulturfeindlichkeit des Centrums hat ſich aufs neue erwieſen: Die Kammer der Abgeordneten lehnte mit den Stimmen des Centrums gegen die Stimmen der übrigen Abgeordneten die von der Kammer der Reichsräte wiederhergeſtellten Forderungen für Kunſtzwecke im Kultuſetat heute nochmals ab. Die Forderungen ſind hiermit endgültig geſtrichen.

### Oeſterreich-Ungarn.

#### Der Landarbeiterſtreik in Galizien.

Die polniſchen Blätter verſuchen den Ausſtand der zu lange ſchon geheimigten galiziſchen Landarbeiter als eine aus „nationalen“ Gründen gegen die Polen gerichtete Beſtrebung darzuſtellen. Daraus erklärt ſich folgende alberne Zeitungsentente, welche in der Preſſe der Schlachzigen kurſiert:

Zu dem galiziſchen Bauernausſtand will das Lemberger Polenblatt „Przedswit“, wie es behauptet, die Mitteilung erhalten haben, daß die Bauern in Maſzkowce und Biſowa (Bezirk Tſchortow) eine Depeſche an den Zaren gerichtet hätten, worin ſie ſich ſeinem Schutze anvertrauen. Im polniſchen „Przedswit“ erzählt ein der Redaktion dem Namen nach unbekannter, ſeit einiger Zeit in Galizien ſchaffender Ruſſe auf Grund eigener Erfahrung und Beobachtung unter anderem folgendes: Die jetzige Ausſtandsbewegung in Galizien werde von derſelben Hand geleitet, welche die Führung bei den letzten Bauernrevolten in den Gouvernements Charkow und Poltawa hatte. Die Organisation umfaſſe ſämtliche von Ruſſen bewohnten Gegenden Oeſterreichs und Ruſſlands und verſage über 200 Mitteilungen mit der Centralleitung in Wien. In Oſtgalizien ſtrebe die Bewegung vor allem an, die polniſche Schlachta materiell zu ruinieren, dann ſämtliche Polen hinauszuſchleppen. Dem Verfaſſer dieſes Briefes, den die Ruſſen für ihren Mann gehalten hätten, ſei der Auftrag erteilt worden, auf dem ſachen Lande Ausſtandsflugſchriften zu verteilen.

Derartige „Nachrichten“ ſind die erheiternenden Begleiterscheinungen in dem erſten Kampfe des galiziſchen Proletariats. Erfreulich iſt die Meldung, daß in mehreren Gemeinden die Ausgleichsverhandlungen zu einer Einigung geführt haben. In Ubinie (Bezirksgerichtsſprengel Radziejow) griff Militär ein. 15 Verhaftungen wurden vorgenommen.

#### Sozialdemokratiſcher Jahresbericht.

Die „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht den Jahresbericht des Vorſtandes der deutſchen ſozialdemokratiſchen Partei in Oeſterreich. Danach umfaßt die geſamte politiſche Parteipreſſe zur Zeit 29 Blätter, von denen jedoch nur 3 täglich erſcheinen. Die Zahl der Gemeinſchaftsblätter beträgt 26. In der Berichtsperiode wurden 107 Konſtifikationen vorgenommen und von dieſen entfielen 38 auf die in Linz erſcheinende „Wahrheit“. An Freiheitsſtrafen wurden verhängt im ganzen: drei Jahre neun Monate ſchweren Kerkers und vier Jahre drei Monate zehn Tage einfachen ſowie verſchärften Arreſts. Die Geldſtrafen beſtanden ſich inſgeſamt auf 3870 Kronen.

#### Bordellwirt und Detektiv.

In Prag wurde ein Poliſtiſt, der einen Gäſtling mißhandelt hatte, damit beſtraft, daß man ihm die Bordellkonzession entzog. Das iſt heilſam kein Scherz, Herr Kritaba, der

Polizeidirektor, teilt es ſelbſt unſerem Prager Bruderblatte mit, daß die Nachricht über die Arreſtantenmißhandlung gebracht hatte. Zum ewigen Gedächtnis drucken wir den Brief des Herrn Polizeidirektors ab. Er lautet in wörtlicher Ueberſetzung:

Mit Rückſicht auf den in Nr. 211 des „Pravo Lidu“ veröffentlichten Bericht über die Affaire des Schloſſers Franz Stalmit teile ich Ihnen mit, daß Joſeph Noſel, der die gewaltthätige Handlung wurde und dem Gericht eingeliefert werden wird.

Gleichzeitig wurde das tolerierte Freudenhaus ſeiner Fran Katharina Noſel (Prag Nr. 285) aufgehoben.

Kritaba

Prag, am 2. Auguſt 1902.

So wie der Bordellwirt und Detektiv Noſel dieſesmal mit der Entziehung der Konzession beſtraft wurde, ſo wird in anderen Fällen gutes Verhalten von der Prager Polizei mit der Erteilung einer Bordellkonzession belohnt.

Womit nachdrücklich bewieſen wird, daß auch in Prag die Polizei eine moralische Inſtitution iſt.

### Italien.

#### Klaſſenurteile. — Die trauernde Maffia.

ac. Der Appellationshof von Turin verurteilte dieſer Tage Pampione, den Redakteur des ſozialliſtiſchen „Grido del Popolo“, zu 4 1/2 Monaten Gefängnis. Er war angeklagt, zum Haß aufgereizt zu haben durch einen Artikel, der z. B. des Gaſarbeiterſtreiks in Turin erſchienen iſt. — In Spoleto wurden zwölf Landarbeiter zu je 2 Monaten und einer zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie ſollen gegen den § 154 (der § 153 der deutſchen G.-O.) verstoßen haben, indem ſie während des letzten Landarbeiterſtreiks Gewaltthätigkeiten und Bedrohungen begangen haben ſollen.

Die Fremde Palizzolo hatten ſich der Hoffnung hingegeben, daß ihr Chef freigeſprochen werde. Sie hatten ſich bereits auf einen glänzenden Empfang vorbereitet, Muſikkorps beſtellt uſw. Die Verurteilung Palizzolos wegen Mordes zu 80 Jahren Zuchthaus hat die Maffia beſtürzt und in Palermo ſind Mauerankläge erſchienen, in welchen die Anhänger Palizzolos proteſtieren. Der Polizei, welche die Plakate entfernen wollte, wurde von einigen Leuten Widerſtand entgegengeſetzt.

### Gewerſchaftsbewegung.

#### Streiks, Lohndifferenzen und Ausſperrungen.

Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter. In Brandenburg prangt auf dem Neubau der Artilleriekaſerne in der Magdeburgerſtraße ein Schild mit der Aufſchrift: „Unbefugten iſt das Betreten des Bauplatzes ſtreng verboten. Die Garnison = Verwaltung.“ Damit noch nicht genug, zieht allabendlich ein Wachtposten mit zwei ſcharfen Patronen auf, um Unbefugten, d. h. hauptſächlich ausſtändigen Maurern, die den Bauplatz trotzdem betreten, erſtlich Mores zu lehren. Militäriſcher Schutz für die Arbeitswilligen!

Töpfer. In Rixdorf dauert die Sperre über die Firma Schlaſſka fort. Dort ſind einige Angehörige des Vereins der Töpfer Berlins und Umgegend als Arbeitswillige thätig. Letztere hatte ſich um Beilegung der Differenzen an den Arbeitsnachweis gewandt und wäre die Angelegenheit erledigt geweſen, wenn nicht in letzter Stunde ebenfalls Mitglieder des Lokalvereins als Arbeitswillige ſich angeboten und der Herr von dieſem Angebot Gebrauch gemacht hätte, ſomit also erneut den Arbeitsnachweis umgangen hat. — In Lichtenberg iſt über den Bau der Firma Gebauer die Sperre verhängt. — In Rathenow beſchloſſen am Sonnabend die Töpfer, in den Oſenfabriken in eine Lohnbewegung einzutreten, um den von den Weltener Töpfern aufgestellten Tarif auch in Rathenow durchzuſetzen.

Schuhmacher. In Dresden ſind die Differenzen in der Schuhfabrik von Eberle u. Treibmann dadurch hervorgerufen worden, daß die Firma die Zuſtändniſſe, welche ſie den Arbeitern vor kurzem machen mußte, nicht innegehalten hat.

Porzellanarbeiter. In Meußta bei Koburg waren in den Porzellanfabriken von Gebr. Knoch und Haber u. Co. Differenzen ausgebrochen, weil die Fabrikanten die Mitglieder des Porzellanarbeiterverbandes nicht mehr beſchäftigen wollten. Ein Verſuch, dieſe Differenzen durch Verhandlungen beizulegen, iſt gemacht worden. Der Fabrikinspektor veranlaßte eine Zuſammenkunft der Firmeninhaber mit einem Mitglied des Hauptvorſtandes des Porzellanarbeiterverbandes. Ein Reſultat wurde jedoch nicht erzielt, denn die Fabrikanten erklärten: Es ſtehe den Arbeitern frei, ſich im Verband zu organisieren, in ihren Betrieben würden ſie aber Verbandsmitglieder nicht beſchäftigen. So achten die Unternehmer das Koalitionsrecht!

ac. Die Bauarbeiter Italiens, vor allem die Maurer, arbeiten ſtändig an der Verbeſſerung ihrer materiellen Lage; Maurerſtreiks ſind in jedem Frühjahr in allen größeren Städten an der Tagesordnung. In Biſcenza hat ſieben ein Maurerſtreik nach ſechswöchentlicher Dauer mit einem vollſtändigen Siege der Arbeiter geendet. Wie gering die Bezahlung der Maurer im allgemeinen noch iſt, erſieht man aus den Forderungen, die gewöhnlich aufgeſtellt werden. So ſind jetzt die Maurer von Seſto Fiorentino in den Streik eingetreten. Sie verlangen für die erſtklaſſigen Maurer 35 Ctm. (28 Pf.) pro Stunde, für die anderen 28 und 32 Ctm., für die jugendlichen 16 Ctm. pro Stunde. Sodann verlangen ſie die Arbeitszeit, je nach der Jahreszeit auf 8 beziehentlich 9 und 10 Stunden feſtgeſetzt.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 7. Auguſt 1902.

— Eine gekränkte Unſchuld. Die Modistin Frau Stappenbeck ſchübert ſich in einer Verächtlichkeit in einem hieſigen bürgerlichen Blatt im günſtigſten Lichte: Es ſei eine „Verleumdung“, daß man die ſittliche Unanſchaulichkeit

des „Rehrinſtituts“ der ſittlichen Dame herabgeſetzt habe. Empört droht die Zugendreiche ſogar damit, ſie würde die Urheber der Unterſtellungen vor den Richter fordern. Erfreulicherweise ſind wir über den Fall Stappenbeck ſo gut unterrichtet, daß uns eine Angabe unwahrer Thatſachen nicht nachgeſagt werden kann. Gern glauben wir der Frau Stappenbeck freilich, daß ſie noch die Gerichte beſchäftigen wird.

— Sogenannte Gletschertöpfe wurden kürzlich im Dümmliſchen Steinbruch zu Gommern gefunden. Wie wir der „Magdeburgiſchen Zeitung“ entnehmen, hat ſich Kommerzienrat Dümmliſch bereit erklärt, die aus der Vergung der Töpfe erwachsenden Koſten zu tragen, falls ſie ſich nicht all zu hoch ſtellen. Der Vorſteher des naturwiſſenſchaftlichen Museums, Oberlehrer Dr. Mertens, wird ſich noch einmal an Ort und Stelle begeben, um dort mit einem Vertreter der Firma Dümmliſch das Nähere zu veranlaſſen. Dem Museum ſteht ſomit eine hochinteressante Erwerbung bevor.

— Ein Selbſtmordverſuch wurde geſtern nachmittag auf den Weiden von einem anſcheinend den ſogen. „beſſeren“ Ständen angehörigen Herrn im Alter von etwa 25 bis 30 Jahren begangen. Der Mann ſuchte ſich vermittelſt eines Strickes an einem Baume aufzuhängen, wurde aber im letzten Augenblick von hinzukommenden, der Arbeiterklaſſe angehörigen Anglern, an ſeinem Thun gehindert.

— Der überfahrene Handwagen. Donnerſtag vormittag gegen 10 Uhr rannte in der Johannisbergſtraße ein großer Rollwagen gegen den kleinen Handwagen des Magdeburger Journal-Deſertiers, wobei ſelbſtverſtändlich das kleine Wägelchen ſehr beſchädigt wurde. Infolge des Verluſtes beider Schiebſtangen iſt der Wagen auf einige Zeit unbrauchbar. Nachdem die Perſonalien des Führers des großen Wagens feſtgeſtellt waren, konnte auch dieſer ſeinen Weg fortſetzen.

— Feuer brach heute früh gegen 4 Uhr in der Endelſtraße 88 in einer Tiſchlerwerkſtatt aus. Vor dem Leimofen liegende Hobelſpäne gerieten in Brand; auch das Handwerkzeug fing Feuer, ſowie die Zimmerdecke entzündete ſich. Schon vor Eintreffen der Feuerwehr hatten Hausbewohner den Brand unter Benutzung von Handſpritzen gelöſcht, ſo daß die bald erſchienene Feuerwehr abräumen konnte, ohne Hand anzulegen.

— Blitzſchlag. Bei dem ſtarken Gewitter, das dieſe Nacht über unſere Stadt und deren nähere Umgebung niederging, ſchlug der Blitz in Preſter ein; eine Scheune brannte nieder.

— Volks- und Jugendſpiele. Der Kurſus zur Ausbildung von Lehrerinnen in der Leitung von Volks- und Jugendſpielen, der auf Anregung des Centralausſchusses für Volks- und Jugendſpiele in der Zeit vom 4. bis 9. Auguſt hier ſtattfindet, wurde Montag durch Herrn Stadthülrat Platen eröffnet. Die 32 Teilnehmerinnen hatten ſich in der Sahn-Turnhalle am Friedrich-Wilhelms-Garten um 10 Uhr morgens verſammelt. Bei günſtigem Wetter finden die Uebungen auf dem Spielplatz hinter dem Sterngarten ſtatt; bei ungünſtiger Witterung werden ſie in die Sahn-Turnhalle verlegt.

— „Gustaf Nagel“ übte geſtern in unſerer Stadt eine große Anziehungskraft aus. Dieſer „wunderbare“ Naturfreund präſentirte ſich im „Konzert- und Ballhaus“ in Budau und viele Tauſende nahmen Veranlaſſung, ſich den vielge-nannten Menſchen anzusehen. Gegen 8 Uhr abends zog „Gustaf Nagel“ in Begleitung ſeines Genossen nach dem „Sonnensbade“ vor Fernerleben, um daſelbſt in ſeinem Wagen zu übernachteten. Eine ungezählte Menſchenmenge war auf den Beinen, um dem ſonderbaren Heiligen das Geleit zu geben.

### Letzte Nachrichten.

(„Sexold“, Depeſchen-Bureau.)

Wien, 7. Auguſt. Die hieſigen Blätter legen der Zuſammenkunft des deutſchen Kaiſers mit dem Zaren keine beſondere politiſche Bedeutung bei. Die „N. Fr. Pr.“ ſchreibt: Die europäiſche Politik ſei ſo geſteigt, daß die Völker in der Zweikaiser-Zuſammenkunft bei Reval kaum mehr als einen Austausch wechſelſeitiger Sympathie erblicken können. Nichts ſpreche dafür, daß die Geſchichte der Zukunft die Tage von Reval auf einem beſonderen Blatte vermerken werde.

Kraſau, 7. Auguſt. Unter dem Verdachte, Spionage für einen benachbarten Staat begangen zu haben, wurden geſtern auf dem Bahnhofe in Przemysl zwei elegant gekleidete Herren verhaftet, deren Namen geheim gehalten werden. Sie ſollen ſich viel in Militärkreiſen bewegt haben.

Frankfurt a. M., 7. Auguſt. Die „Frankf. Btg.“ meldet aus Madrid: Sagasta dementiert die Nachricht, er habe die Abſicht zurückzutreten. Moret ſei nicht zum Nachfolger beſtimmt. Auch wenn ihm Ruhe erwünſcht wäre, würde er doch ausſhalten, ſo lange es notwendig ſei und der König und die Parteien es verlangen.

Belgrad, 7. Auguſt. Der Senat nahm das Unleihegeſetz mit 25 gegen 5 Stimmen an.

Berlin, 7. Auguſt. In den frühen Morgenstunden ging heute ein ſtarkes Gewitter, verbunden mit heftigen Regenfällen nieder, die vielfach Straßenüberſchwemmungen verurſachten.

Budapeſt, 7. Auguſt. Die Erzieherin von Reheim aus Berlin, die ſeit kurzem verſchwunden war, wurde in einem verächtlichen Hauſe in Szegedo aufgeſunden, wohin ſie vor Wochenriſt Budapeſter Mädchenhändler abliefern.

Frankfurt a. M., 7. Auguſt. Die „Frankf. Btg.“ erfährt aus Brüssel: Ein internationaler Kongreß zur Verbeſſerung des Loſes der Blinden wurde geſtern hier im Akademie-Gebäude vom Juſtizminiſter eröffnet. 21 Regierungen laſſen ſich offiziell vertreten.



Central-Reparatur-Werkstatt  
für Nähmaschinen und Fahrräder  
aller Systeme. 316  
Reparaturen unter Garantie.

R. Osterroth, Mechaniker  
Lüneburgerstraße 21.

Neue elegante Herren-Anzüge,  
Stück 13 Mk., neue Stoffhosen,  
Stück 3,50 Mk., zum Aussuchen, so-  
wie aus gewendeten verben Stoffen  
Jungen-Anzüge für jedes Alter  
von 2,50, 3,50 Mk., sowie getragene  
Herren- u. Damen-Sachen usw.  
spottbillig zu verkaufen. 144  
Hugo Bolmann  
Blauenbeistr. 21, Eiladen.

Neue Fahrräder mit Laternen u.  
unter Garantie von 95 Mark an.  
Gebr. Fahrräder stets am Plage.  
Reparaturen werden billig ausgef.  
L. Nieber, Gr. Mühlgr.  
straße 9.

5 gebrauchte Halbbrenner  
sind billig zu verkaufen.  
Panther, Adler u. Medarfulm.  
Kaiserstr. 106  
Fahrrad-Sporthaus.

An der Fährstelle Salbke sind  
fortwährend Brennholz, Bohlen,  
Bretter und Kantholz zu ver-  
kaufen.  
F. Böhme.

Aschersleben!  
Rohschlächterei  
mit elektr. Betrieb. Täglich frisch  
geschlachtete Rohschlächtereien so-  
wie ein ff. Glas Bier. Gleich-  
zeitig mache ich auf mein durch  
elektr. Kraft getriebenes Duschspray  
neuester Konstruktion aufmerksam.  
209 Hochachtungsvoll

A. Engers, Hopfenmarkt 14  
Filiale Oberstraße 47.  
Telephon-Anschluß Nr. 483.

# Die Restbestände

unserer sämtlichen

# Sommerblusen und Röcke

in

Perkal, Zephyr, Batist etc.

zu nochmals wesentlich herabgesetzten

Preisen

812

# Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

## Zur 100. Wiederkehr des Geburtstages Nikolaus Lenaus

findet am Mittwoch, den 13. August, abends 8 Uhr, im Saale des „Reichsverband“ eine  
**öffentliche Versammlung**

statt, in der Herr Redakteur Heinrich Schulz einen Festvortrag über

### „Nikolaus Lenau, ein Dichter der Freiheit“

nebst Recitationen aus den Dichtungen Lenaus halten wird.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Beweist durch zahlreiches Erscheinen, daß Ihr die großen Taten,  
besonders die Kämpfe für die Befreiung der Menschheit aus geistiger Finsternis, zu ehren wißt.

Entree 10 Pfg.

307

Der Einberufer.

## Öffentliche Versammlung

aller

### Klempner und Rohrleger

Sonnabend, den 9. August, abends 8 1/2 Uhr im  
Lokale zur „Bürgerhalle“, Tischlertrugstr. 28.

Tages-Ordnung:

1. Die Ausperrung der Klempner in Hamburg. Referent: A. Brandes.
2. Die Arbeitsverhältnisse in den Magdeburger Werkstätten.
3. Verschiedenes.

Kollegen! Die Tagesordnung muß das lebhafteste Interesse  
aller hier beschäftigten Klempner und Rohrleger erwecken, so daß das  
Erscheinen sämtlicher Kollegen erwartet wird. Es wird Zeit, auch  
unser Arbeitsverhältnis mal wieder anzusehen, ob der Lohn usw. noch  
den heutigen allgemeinen Verhältnissen entspricht.  
Kommt deshalb alle!  
Der Einberufer.

## Central-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Stephansbrücke 38.

Telephon Nr. 276.

### Mitglieder-Versammlung

Sonnabend, den 9. August 1902, abends 8 1/2 Uhr  
im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke Nr. 38.

Tages-Ordnung:

1. Die Erhebungen in den gewerblichen Fuhrwerksbetrieben.  
Referent: Kollege Ferdinand Bender.
2. Diskussion.
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen zu dieser wichtigen Versammlung erwartet.  
Die Ortsverwaltung.

## Burg. Burg.

### General-Versammlung

der  
Kranken- u. Sterbekasse der Handwerker

am Sonnabend, den 9. August, abends 8 1/2 Uhr  
im „Bürgerhaus“.

Tages-Ordnung:

1. Halbjähriger Kassenabschluss. 2. Aufhebung der erhöhten  
Beiträge. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand. D. Walter.

## Calbenfer Konsum-Verein

Eingetragene Genossenschaft mit be-  
schränkter Gastpflicht.

### General- Versammlung

am Sonnabend, den 9. August,  
abends 8 Uhr

in Goll's Lokal, Tuchmacherstraße.

- Tages-Ordnung:
1. Rechnungslegung pro 1. Halb-  
jahr 1902.
  2. Erteilung der Decharge für den  
Vorstand, sowie Verteilung des  
Reingewinnes.
  3. Wahl eines Aufsichtsrats = Mit-  
gliedes. 239
  4. Bericht über die General-Ver-  
sammlung der Großhandlungs-Ge-  
nossenschaft deutscher Konsumvereine.

Der Aufsichtsrat  
des Calbenfer Konsum-Vereins.  
E. G. m. bechr. H.  
Gustav Poggenhoff, Vorsitzender.

## Aschersleben.

Sonntag, den 10. August 1902,  
abds. 8 1/2 Uhr in Schröders Lokal

### Öffentl. Parteiversammlung

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zur Kreis-Konferenz  
und Wahl der Delegierten.
2. Partei-Angelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen der Ge-  
nosinnen und Genossen erwartet  
Die Vertrauensperson  
Mitowäh.

## Viktoria-Theater.

Freitag, den 8. August.  
Gastspiel des Hrn. Leon Stejneger  
Die Sängin der Gesellschaft.  
Schauspiel in 4 Akten von Hben.

## Herren

gejudt für monatlich  
150 Mk. u. hohe Pro-  
vision zum Verkauf unserer erstkl.  
Cigarren an Wirte, Händler u. Private  
Tabak-Compagnie in Hamburg

## Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Bernspruch-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhaueruferstr. 27/28, I.

### Versammlungen finden statt:

Sonnabend, den 9. August 1902, abends 8 1/2 Uhr  
Bezirk Barleben in der „Goldenen Kugel“.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Franz Pabel.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Bezirk Buckau im „Thaliaaal“, Dorotheenstr. 14.

Tages-Ordnung:

1. Krankenversicherung und Sozialpolitik.  
Referent: Genosse C. Siebel.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Bezirk Diesdorf im Lokale der Ww. Märtenz.

Tages-Ordnung:

1. Stellung zum Gewerkschaftsfest in Diesdorf.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Bezirk Fernersleben im Lokale des Hrn. Ergleben.

Tages-Ordnung:

1. Die Ursachen der Arbeitslosigkeit und die Mittel  
zu ihrer Beseitigung. Referent: Kol. R. Köhler.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

### Bezirk Neue Neustadt

im Saale des „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 2.

Tages-Ordnung:

1. Das Landtagswahlrecht. Ref.: Genosse H. Markwald.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

### Bezirk Salbke-Westerhüsen

im Lokale des Herrn Andr. Maack in Salbke.

Tages-Ordnung:

1. Krankenversicherung und Sozialpolitik.  
Referent: Gen. Erich Wendlandt.
2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Sonntag, den 10. August, vormittags 11 Uhr  
Bezirk Gr.-Ottersleben im Fr. Strumpffchen Lokale.

Tages-Ordnung:

1. Die Arbeiterschuhfabrikation des deutschen Reiches.  
Referent: Alwin Brandes.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Montag, den 11. August, abends 8 1/2 Uhr

### Bezirk Sudenburg

in der „Zerbster Bierhalle“, Schöningerstraße 21.

Tages-Ordnung:

1. Gewerkschaftskartelle und Arbeitersekretariate.  
Referent: Alwin Brandes.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Zu allen Versammlungen sind die Mitgliedsbücher zum Abstempeln  
des Versammlungsbesuchs-Nachweises mitzubringen.  
Die General-Versammlung findet am Sonntag, den 17. d. M.,  
vormittags 11 Uhr, im „Luisenpark“ statt. Die Verwaltung.

Freitag zu verk. Alte Neustadt, Str. d. Logis f. 25, Stephansbr. 37, Mehl-  
Dittenbergstraße 33.

I Wohnung zu vermieten, 1 St.,  
2 St., 2. St. u. 3. in Gbendorfs M.  
zu erst. Al. Janderstr. 4, S. part. str. 243 hat eine fdb. Wohn. zu verm.

Olvenstedt. Fleischermeister  
Bempel, Miltel-

Circa  
**1500**  
Herren-Anzüge  
moderne  
Damen-Umhänge  
Jackets u. Paletots  
Anzahlung von 5 Mk.  
an 229  
nur bei  
**S. Osswald**  
Magdeburg  
Alte Ulrichstr.  
14, I.

Gegen Abgabe dieser Annonce  
**Konsultation**  
nur 1 Mk.  
Wo allopathische Kunst ver-  
sagte, bewährte sich noch in ung-  
günstigen Fällen die Anwendung b  
**homöopathischen**  
Kurmethode.  
Behandlung nach den Grun-  
dsätzen der Homöopathie, gestützt a  
15jährige erfolgreiche Tätigkeit  
durch

**Visser**  
Magdeburg, Jakobsstr.

**Dr. Saenger**  
ist zurückgekehrt

Küchenzettel  
der Magdeburger Volkstrich  
Hauptwache 5 und Neustad  
Schmidtstraße 61.

Freitag: Braunkohl mit Wirsich  
Sonnabend: Saure Kartoffelsup-  
pe mit Rippenspeck.

Küchenzettel des  
Lehrerinnen- und Damenheim  
Neuenweg 1/2.

Freitag: Erbsensuppe mit gebraten  
Semmel, Spinat mit Spiegelei  
pomme de terre friles, Vanil-  
milch oder Königsberger Klo-  
mit Salzstarkoffeln.